

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Drucknummer und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelheft beträgt 2 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Einzelhefte 2 Pf. Sonntags- und allereinstündliche Heftausgaben 15 Pf. — Postzeitungsnummer 27899.

Nr. 237.

Magdeburg, Freitag, den 10. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

Die Brennsteuer.

Neben den anderen Belastungen des Branntweins ist durch die am 1. Oktober in Kraft getretene „Reform“ auch die Brennsteuer wieder eingeführt worden, welche bis zum 1. Oktober 1901 bestanden hatte, aber durch die Beschlußunfähigkeit des Reichstages im vorigen Jahre nicht erneuert werden konnte. Diese Brennsteuer verfolgt das Prinzip, neben den anderen Liebesgaben, die hauptsächlich den großen Brennereien zu gute kommen, auch ein Geschenk an die kleinen Spiritfabriken zu zahlen. Es giebt nämlich Mittergutsbesitzer, die auf ihrem Ackerbesitz, neben weiten Getreidefeldern, neben großer Viehwirtschaft, neben gewaltigen Gemüsegärten eine winzige Brennerei besitzen; auch diese Vermögenden sehnten sich nach einem Reichs-Nutzen.

Deshalb mußte eine Steuer eingeführt werden, welche die großen Konkurrenten kleiner Brennereien nicht oder doch nicht ganz bezahlen, damit den Konsumenten ein höherer Preis auferlegt werden kann. Die Regierung wollte diejenige Brennsteuer wieder einführen, welche früher bestanden hatte, nämlich die Brennereien, welche jährlich nur bis 300 Hektoliter produzieren, ganz frei lassen; bei den größeren Brennereien den Spiritus mit einer Brennsteuer von 50 Pf. bis zu 6 Mark pro Hektoliter — je nach der Größe der Brennerei — besteuern. Die volle Brennsteuer von 6 Mark pro Hektoliter sollten nur diejenigen Brennereien bezahlen, welche mindestens 3000 Hektoliter pro Jahr produzieren. — Der Spott der Sozialdemokraten auf die Liebesgabe für so zahlreich, zum Teil durchaus nicht arme Kleinbrenner, veranlaßte den Reichstag, nur die Brennereien mit einer jährlichen Produktion bis zu 200 (statt 300) Hektoliter frei zu lassen. Ferner sollen auch die kleinsten Brennereien, — so weit sie überhaupt der Brennsteuer unterliegen — mit mindestens 2 Mark pro Hektoliter herangezogen werden; auch wird der volle Brennsteuerjah, der auf 6 Mark 50 Pf. pro Hektoliter festgesetzt ist, schon bei allen Brennereien mit einem Jahresprodukt von 1800 (statt 3000) Hektolitern erhoben.

Kaum aber hatte der Reichstag diesen Beschluß gefaßt, so reute es die Herren schon, daß nur ein geringerer Teil an dieser Liebesgabe partizipierte, wie nach der Regierungsvorlage, und es wurde sofort beschlossen, daß im Gegensatz zu den anderen Brennereien die Korn-Brennereien (wieder mit Ausnahme der Mais-Brennereien) von der Brennsteuer freigelassen werden, wenn ihre Jahresproduktion unter 300 Hektoliter beträgt, und daß sie nur halb so viel Brennsteuer zahlen, wie die anderen (also Mais-, Kartoffel- usw.) Brennereien mit gleicher Jahresproduktion, wenn ihre Produktion nicht über 600 Hektoliter hinausgeht. Diese interessante Maßnahme ist beschlossen als Interessent: Fürst Herbert Bismarck, die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, das Centrum und die Antikristen, dieselben Parteien, welche überhaupt Anhänger der Brennsteuer sind und ihre Einführung erreichten.

Die Sozialdemokratie trat dafür ein, daß — wenn einmal die Brennsteuer erhoben werden sollte, — sie wenigstens im Interesse der Steuerzahler verbraucht und der Reichskasse überwiesen werde. Statt dessen beschloß die aus denselben Parteien bestehende Mehrheit, die wir oben bezeichnet haben, gemäß dem Vorschlag der Regierung, daß die Brennsteuer, — so weit ihr Ertrag die Ausgabe für die Exportprämie, das Reichsgeschenk von 6 Mark für den Hektoliter Spirit, der ins Ausland exportiert wird, übersteigt — nur zur Verteilung von Prämien an die Produzenten von Brennspiritus verwendet wird. Also nicht im Interesse der Gesamtheit müssen sich die Schnapskonsumenten ihr schädliches Getränk verteuern und somit — verschlechtern lassen, sondern nur, um den Branntweinjunkern, so weit diese Brennspiritus produzieren, ein Geschenk zu machen.

Außer der allgemeinen Brennsteuer wird — auf Verlangen der Regierung — noch von den landwirtschaftlichen Mais- und Kartoffel-Brennereien eine Sommerbrandsteuer in Höhe von 3 Mark pro Hektoliter für diejenigen ihrer Produkte erhoben, welche zwischen dem 16. Juni und 15. September gebrannt werden. Die kleinen Brennereien mit einer Tagesproduktion bis zu 1050 Litern bleiben von der Sommerbrandsteuer befreit; die mittleren bezahlen nur 2 Mark. Obwohl auch hierdurch wieder eine Verteuerung des Branntweins eintritt, die denen zu gute kommt, die die Sommerbrandsteuer selbst nicht bezahlen, sondern von ihren Konkurrenten entrichten lassen, waren doch alle bürgerlichen Parteien für diese neue Schädigung des Publikums.

Die Mehrheit der Agrarier aller Richtungen brachte es zuwege, daß die sogenannte „Sommerbrandsteuer“ auch von dem im Winter gebrannten Spirit erhoben wird, sofern der betreffende Betrieb vom 16. September bis 15. Juni mehr als 8½ Monate im Betrieb ist, also nicht mindestens ½ Monat pausiert. Im ganzen wird also durch die Brenn-

steuer das Liter Trinkbranntwein um etwa 3 Pf. verteuert

Noch etwas größer — etwa 5 Pf. pro Liter — ist die Verteuerung des Melasse-Branntweins, denn für den aus Melasse, Rübensaft und Zuckersaft gebrannten Spiritus ist statt der Brennsteuer eine Betriebssteuer von 15 Mark pro Hektoliter reinen Alkohol eingeführt worden. Drei bleiben freilich hiervon wieder diejenigen Brennereien, denen schon im Jahre 1895 ein „Kontingent“ zugewiesen war, die also schon nicht die volle Verbrauchsabgabe von 70 Mark, sondern nur 50 Mark pro Hektoliter zu zahlen haben. Wenn die Produktion dieser Brennereien freilich ihr „Kontingent“ um mehr als ein Fünftel übersteigt, so müssen sie für dieses Ueberprodukt die Betriebssteuer zahlen.

Die Regierung wollte die Brennsteuer dauernd gesetzlich festlegen, damit den Junkern diese Liebesgabe nur ja nicht verloren gehe. Unsere Parteigenossen beantragten, als die Abschaffung der Brennsteuer leider mißlungen war, sie nur auf drei Jahre zu bewilligen, doch waren hierfür nur noch die Freisinnigen zu haben; selbst für den Vorschlag, die neue Brennsteuer nur auf 6 Jahre festzusetzen, traten nur die Sozialdemokraten und die Freisinnigen ein und man beschloß, die neue Steuer schließlich 10 Jahre lang — bis zum 1. Oktober 1912 — zu erheben.

Wenn man bei dieser Gelegenheit das Volk vor dem Alkoholismus hätte bewahren wollen, dann hätte man dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit gehabt. Die Verteuerung des Branntweins führt dazu, daß gerade die Ärmsten der Armen nicht weniger, sondern noch schlechteren Zuzel trinken. Deshalb beantragten unsere Genossen, die Produktion von fuselhaftigem Schnaps überhaupt zu verbieten. Dann wäre der billigste Branntwein überhaupt aus der Welt geschafft worden und das deutsche Volk vor der körperlichen und geistigen Erschlaffung durch das kälteste der alkoholhaltigen Getränke dauernd bewahrt geblieben.

Aber gerade der elendeste Zuzel bringt den Schnapsbaronen am meisten ein; die Alkoholsucht ist für die Spiritusrenten eintträglich. Alle bürgerlichen Parteien — außer den Freisinnigen — brachten daher den Antrag unserer Genossen zur Ablehnung; sogar aus der Entartung der elendesten Opfer der kapitalistischen Gesellschaft mühen die Junker sich eine Erhöhung ihrer Renten zurecht.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Oktober 1902.

Das Auswärtige Amt und die Abweisung der Burenführer.

Wie wir in unserem gestrigen Leitartikel berichtet hatten, schrieben unsere „offiziösen Blätter“ auf Weisung des Auswärtigen Amtes erst gegen den Empfang der Burengenerale; als sie aber erfuhr, der Kaiser würde die Generale nun doch empfangen, fielen sie nicht nur sofort um, sondern behaupteten sogar, niemals gegen den Empfang gewesen zu sein; nie habe, so schrieben sie kühn, das Auswärtige Amt einen Artikel gegen der Burengenerale Besuch bei dem Monarchen in die Blätter lanciert. Der erste Reinfall war schon Pech; doch die Misere der Armen steigt heute auf das äußerste; jetzt müssen sie wieder zu ihrer alten Abneigung gegen die Generale zurückkommen, deren Empfang sie — den wechselnden Stimmungen folgend — eben noch für notwendig erachtet hatten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich offiziös: In einer Reihe von Blättern wurde gestern behauptet, daß die Audienz der Burengenerale bei S. M. dem Kaiser nunmehr endgültig feststehe. Demgegenüber sind wir in der Lage folgendes mitzuteilen: Nachdem es zur Kenntnis Sr. Maj. gelangt war, daß die Führer der ehemaligen Burenarmee, Botha, Dewet und Delarey, nach Berlin kommen würden, erging am 18. September der allerhöchste Befehl, die Generale dahin zu verständigen, S. Maj. sei bereit, sie zu empfangen, vorausgesetzt, daß sie sich in Deutschland jeder antientwärtigen Agitation fernhalten und bei S. Maj. durch Vermittlung des englischen Botschafters anmelden lassen würden. Hierauf erklärte General Dewet für sich und seine Kameraden, daß sie mit den Bedingungen, unter denen der Empfang bei S. M. dem deutschen Kaiser stattfinden konnte, einverstanden wären. Nach einer am 6. Oktober aus dem Haag eingegangenen amtlichen Meldung sind die Generale jedoch inzwischen anderen Sinnes geworden; sie erheben jetzt Bedenken dagegen, eine Audienz nachzusuchen, und erwarten vielmehr ihre Berufung durch S. Maj. den Kaiser. Demnach ist die Angelegenheit in negativem Sinn entschieden und erledigt.

Hiernach ist die Ablehnung der Einladung des deutschen Kaisers ganz und gar von den Burengeneralen ausgegangen. Sie stellt ein eigenartiges Gegenstück zu der Abweisung des Präsidenten Krüger durch Kaiser Wilhelm am 3. Dezember 1900 dar. Wir legen Kaiserempfangen so wenig

politische Bedeutung bei, daß wir in den Born des alldeutschen Blattes ebenso wenig wie in das aufdringliche byzantinische Gebaren der freisinnigen Blätter einstimmen können. Von letzteren schreibt z. B. das „Berliner Tageblatt“:

Die Art, wie der Kaiser diese Taktlosigkeit beantwortet, ist die dem gekrönten Vertreter der Nation einzig mögliche: Er würdigt die Herren weiter keines Blickes.

Die Burenführer wissen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Preisgabe des Burenvolkes durch die deutsche Regierung, so wie sie geschehen ist, nicht gebilligt hat, daß sich vielmehr Millionen von Händen aufgehoben haben, um das Elend des Krieges zu lindern und die Sympathie mit dem vergewaltigten Volke zu bezeugen. Die deutsche Arbeiterklasse teilt die chauvinistische Heße gegen England so wenig, wie sie der Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der unterdrückten Burennation zustimmt.

Die Verlogenheit der offiziellen Presse und des auswärtigen Amtes gehört aber zu den kostlichsten Episoden unserer neudeutschen Politik; hoffentlich wird Herr Geheimrat Samann zusammen mit dem Grafen Bülow ein rettendes Citat in Büchmanns „Besügelten Worten“ finden.

Der Streit um das englische Schulgesetz.

Eine lebhafte Volksbewegung ist in England dadurch entfacht worden, daß die Regierung ein reaktionäres Schulgesetz bei dem Parlament beantragt hat. In England giebt es nämlich zwei Sorten Volksschulen: konfessionelle und Simultanschulen. Die letzteren erteilen Religionsunterricht, der allen christlichen Konfessionen gleichmäßig angepaßt ist und auf die trennenden Dogmen keinen Bezug nimmt; diese Anstalten werden von Kindern aller Religionsgemeinschaften besucht, während die konfessionellen Schulen die Kinder streng nach ihrer Religion scheiden und den Religionshaß schüren.

Diese konfessionellen Schulen waren bisher auf die Kirchengemeinden angewiesen, während ihnen die Regierung jetzt öffentliche Mittel zuwenden will. Gleichzeitig aber sollen nicht mehr die Schulsozialisten, — die Familienväter — Einfluß auf die Höhe der Ausgaben für die Simultanschulen haben, sondern die Gemeinden allein, welche stets recht parsam verfahren.

Eine Stärkung der das Volk zur „Gottesfurcht“ und Demut erziehenden konfessionellen, eine Schwächung der Simultanschulen ist die Absicht der Regierungsvorlage, deren wichtigster Paragraph im konservativen Unterhaus mit 220 gegen 98 Stimmen angenommen wurde.

Die Volksbewegung gegen das aus einem eigenartigen Klassenwahlsystem hervorgegangene Parlament ist so groß, daß vielfach darauf gerechnet wird, die Regierung werde ihren Entwurf zurückziehen. — Die englische Bourgeoisie verzichtet großen Volksbewegungen gegenüber bekanntlich leicht auf verderbliche Pläne.

Vom „Herold“-Bureau geht uns noch folgende Depesche zu:

London, 9. Oktober. Chamberlain wird heute eine Konferenz mit einer Gruppe von Wählern haben, welche Gegner des von der Regierung eingebrachten Unterrichts-Gesetzes sind. Man erwartet das Resultat dieser Konferenz mit großem Interesse, da die Opposition gegen das Gesetz immer größer wird.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober. Dem „Volks-Anz.“ zufolge hat sich das Befinden des Botschafters Fürsten Guleburg in den letzten Tagen so verschlechtert, daß Professor Kewers zu einer Konsultation nach Liebenburg berufen wurde.

Die Fahrten der Reichs-Postdampfer der deutschen Ostafrika-Linie werden im Jahre 1903 nach Maßgabe der in der ersten und zweiten Beilage zur Nummer 237 des „Reichs- und Staats-Anzeigers“ vom 8. Oktober abgedruckten Fahrpläne stattfinden.

— **Endlich!** Die erste Regierung eines deutschen Bundesstaats, welche die Viehnot unumwunden anerkennt, ist Reuß i. L. Das fürstliche Ministerium hat, wie der „Allg. Meißner Ztg.“ aus Gera berichtet wird, eine Petition des Stadtrats in Gera um Öffnung der Grenzen für lebendes Vieh an den Reichskanzler weitergegeben und um wohlwollende Berücksichtigung der Petition gebeten. — Reuß i. L. entbehrt des ostelbischen Junkertums.

— **Etwas Sex Heize.** Die Klage Paul Heizes und des Direktors des Lessing-Theaters in Berlin, Otto Neumann-Soyer, über die Berechtigung des Verbots der Heyseschen „Maria von Raadala“, wurde am Dienstag von dem

veranmer Verwaltungsgesetz dahin entscheiden, daß dem Antrag der Kläger stattzugeben und das Verbot aufzuheben sei. Wird das Berliner Polizei-Präsidium die Gelegenheit ergreifen, durch Nichterlegung der Berufung zu zeigen, daß es die Unhaltbarkeit des Standpunktes der Censur eingesehen und in Zukunft befolgen wird? —

Die Regierung und die Mädchengymnasien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Blättermeldungen, die Regierung habe an verschiedenen Orten die Errichtung städtischer Mädchengymnasien genehmigt, für unrichtig. Es ist auf Antrag des Magistrats Charlottenburg und Schönberg lediglich gestattet, dort den städtischen höheren Mädchenschulen unter bestimmten Bedingungen versuchsweise sechs-jährige Lehrkurse anzugliedern, welche die Ziele des Realgymnasiums erreichen sollen. Außerdem ist es einem Privatverein in Köln erlaubt, versuchsweise humanistische Lehrkurse für Mädchen über 12 Jahre einzurichten. Die Gewährung staatlicher Beihilfen zu solchen Einzelversuchen ist ausgeschlossen. Die Unterrichtsverwaltung hält daran fest, daß ein Bedürfnis zur Errichtung selbständiger Mädchengymnasien und Realgymnasien nicht vorliegt. — Die Damen der wohlhabenden Klassen sollen also prinzipiell müßig gehen und helleise nicht geistig arbeiten, damit den Herren Ärzten, Rechtsanwältinnen, Gymnasiallehrern usw. nur ja keine Konkurrenz erwachse. —

Der Duellant als Soldatenerzieher. Das Gerücht, daß der aus seiner Duellaffaire mit dem Genueser Studenten Geld bekannte Lieutenant Thiem begnadigt worden sei, wird jetzt von der „Zür. Ztg.“ bestätigt. Er ist der 2. Kompanie des 1. Bat. des Infanterie-Regiments Nr. 94 zugeteilt worden und hat seinen Dienst bereits angetreten. —

Zur Chronik der Duelle. Die „Zür. Ztg.“ meldet aus Karlsruhe: Der Student Ruff, der seinen Gegner im Duell erschoss, wurde verhaftet. —

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident über den Ausgleich.

Im ungarischen Abgeordnetenhause hielt gestern Bela Barabás, der Vice-Präsident der Koalition-Partei, eine leidenschaftliche Rede, in der er die Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich als unrichtig und zwecklos erklärte. Er fügte unter großer Aufregung auf allen Seiten des Hauses hinzu: Oesterreich suche Ungarn auszubeuten und zu Grunde zu richten; dies entspreche auch dem Willen des Königs. Der Präsident Graf Kossuth forderte den Redner auf, seine Worte richtigzustellen, da er den Ausdruck im Lärm nicht deutlich vernommen habe. Barabás erwidert, er verneige sich ehrfürchtig vor dem König. Er halte jedoch seine Worte in Bezug auf den Kaiser aufrecht. Der Redner wird darauf zur Ordnung gerufen.

Sodann erhebt sich Ministerpräsident von Szecsi unter großem Lärm und Widerspruch gegen diesen. Er widerlegt verschiedene Anklagen der Opposition und sagt, er sehe der Diskussion darüber, weshalb er an der Koalition nicht habe teilnehmen wollen, mit Ruhe entgegen. Dann jagt er mit erhobener Stimme: „Die Insinuation, als wäre die Absicht Seiner Majestät auf die Schädigung Ungarns oder seinen Ruin gerichtet, muß ich feierlich und entschieden zurückweisen. Ich beteuere, daß in diesen peinlichen und schwierigen Verhandlungen mit Oesterreich Seine Majestät auch nicht einen Augenblick Einfluß auf mich geübt hat.“

Gegenüber der Drohung Barabás, die Koalitionspartei werde mit allen Mitteln den Ausgleich mit Oesterreich zu hindern suchen, erklärt der Ministerpräsident, auch die Opposition müsse das Gesetz achten. Das Parlament sei eine Verkörperung des Gedankens der Volkssouveränität, und darum dürfe keine Fraktion des Parlamentes sich über das Gesetz hinwegsetzen. Am Schluß der Rede Szecsi bricht die Regierungspartei in stürmische Weisklämmerungen aus.

Die Ungarn können sich wahrlich nicht beklagen, sie sind zum Schaden der österreichischen Steuerzahler bei jedem Ausgleich sehr gut davon gekommen, wenn sie auch das ihnen zuteil gewordene Geld stets zum Nutzen der besitzenden Klasse verwenden. —

Serbien.

Das Familienleben des Königs.

Einem Telegramm der „Wiener Post“ aus Belgrad zufolge kommen aus Semendria unerwartliche Nachrichten über das Verhältnis des Königs zur Königin. Draga werde dem Könige vor, daß er mit ihrer jüngsten Schwester Beziehungen unterhalte. Außerdem sei der Hof in einer mißlichen finanziellen Situation, so daß der König seiner Gattin das Nadelgeld von monatlich 30 000 Frank nicht auszahlen könne.

Es erscheint nicht unmöglich, daß der serbische Monarch, die jüngere Schwester seiner schon bejahrten Gemahlin für interessanter hält wie die an Lebensumfang bedeutendere Draga. Besonders bemerkenswert ist, daß die schlaue Dame, welche den jungen König durch den Verstand ihrer Schwangerschaft zur Eheführung bewog, das Nadelgeld von nur 30 000 Frank pro Monat nicht bekommt. Hoffentlich wird es der Bedauernswerten gelingen, auch mit 20 000 Frank monatlich auszukommen. —

Schweiz.

Aus der „freien Schweiz“.

Wir erhalten aus Genéve folgendes Telegramm: Der französische Anarchist Sebastian Faure ist dem General-Anwalt aufgeföhrt worden, sofort das Genéve Gebiet zu verlassen. Faure reiste nach Lausanne ab. — Die Jurcht des Genéve Staatsanwalts vor dem französischen Redner erscheint wenig geeignet, den Ruf der „demokratischen“ Schweiz zu verbessern. —

Frankreich.

Sozialistischer Wahltag.

Im vierten Bezirk von Marseille wurde der Sozialist Lutzberger mit 175 Stimmen in den Generalrat gewählt.

Sein Gegner, der Sozialist Rubando, erhielt 1870 Stimmen. —

Italien.

Delatatschtige Kapitäne.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ aus Rom macht sich in Apulien, wo die christliche Demokratie viele Anhänger besitzt, unter dem Marsch eine lebhaftere Agitation gegen das Sclibit bemerkbar. —

Türkei.

Der Aufstand in Mazedonien.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Sofia von gestern abend: Soeben traf hier ein Kurier mit einem Telegramm vom Reserveoberst Nicolow, dem Präsidenten des mazedonischen Revolutionärsrates in Nislo ein, wonach in ganz Mazedonien der Aufstand proklamiert wurde. Hier herrscht deshalb große Erregung. —

Kleine politische Nachrichten. Professor Friedrich Kraus in Graz wird als Nachfolger Professor Gerhardts seine Vorlesungen an der Berliner Universität schon in diesem Wintersemester beghnen. — Der spanische Ministerrat beschloß die Aufhebung des Belagerungszustandes in Barcelona, sowie ferner, dem Könige das Recht zur Unterzeichnung vorzulegen, durch welches das Parlament auf den 20. d. M. einberufen wird. — Telegraphische Nachrichten aus Barajasfolge sind bolivianische Truppen in brasilianisches Gebiet eingedrungen, haben mehrere Dörfer angegriffen und zwei brasilianische Kaufleute gefangenommen, die sie beschuldigen, an dem Aufstand im Acre-Bezirk beteiligt gewesen zu sein. —

Aus der Parteibewegung.

Seine Strafe antreten wird in den nächsten Tagen Genosse Karl Thiel in Kassel. Er hatte noch von seiner Redaktionshätigkeit bei unserem dortigen Parteiorgan einen Preßprozeß, dessen Entscheidung sich weit über ein Jahr hinausgezogen hat. Es handelte sich dabei um die Beleidigung eines inzwischen verstorbenen Pfarrers und einer Krankenhauoberin, die ihres Postens enthoben worden war. Der Fall hat f. B. in Kassel viel Staub aufgewirbelt und so war zu der unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehaltenen Strafkammerverhandlung ein ziemlich umfangreicher Zengensapparat aufgebaut worden. Der vom Angeklagten, der nicht nur in Kassel, sondern auch in Göttingen seinen Vertheiliger aufstreiben konnte, angetretene Wahrheitsbeweis mißglückte jedoch in der Hauptsache und Thiel wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für zwei Straftaten zwei Jahre und zwei Monate, zusammengezogen in zwei Jahre Gefängnis, beantragt. Der Verurteilte, dessen Strafe nunmehr vom Reichsgericht bestätigt und somit rechtskräftig geworden ist, ist unser Reichstagskandidat im Wahlkreis Kassel-Messungen und war seit einem Jahre etwa als freier Schriftsteller thätig. Als solcher ist er weiteren Kreisen als Berichterstatter bei Kongressen und General-Veranstaltungen vieler Gewerkschaften für die Parteipresse bekannt geworden. Auch seine Vortragsreisen führten ihn in die verschiedensten Gegenden Deutschlands. Hoffentlich wird er die Strafe ohne Nachteile für seine Gesundheit überstehen.

Soziales.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hält seine 3. Verbands-Versammlung und Arbeitsnachweis-Konferenz vom Donnerstag, den 9. Oktober, bis Sonnabend, den 11. Oktober, 1902 in Berlin im Saale des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3, ab.

Die Tagesordnung der Verbands-Versammlung enthält: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Neuwahl von drei Ausschussmitgliedern, 3. Welche Erfahrungen haben die Arbeitsnachweise bei der letzten Krisis auf dem Arbeitsmarkte gemacht? — Besondere Berücksichtigung sollen folgende Punkte finden: Ist eine Arbeitslosigkeit in die Erscheinung getreten und in welcher Art? Welche Schlüsse können aus dem Umfang der Arbeitsvermittlung auf den Umfang der Arbeitslosigkeit gezogen werden? Welche Vorschläge hat der Arbeitsnachweise zu machen: a) zur besseren Erkenntnis des Umfangs einer Arbeitslosigkeit; b) zum besseren Ausgleich von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage (lokale Centralisation, Verbände, Gewährung von Reisegeld). Den einleitenden Vortrag hält: Stadtrat Dr. Jaitrow-Charlottenburg. Weitere Referate sind vorgesehen vom Rechtsrat Dr. Menninger-München; Gemeinderat Stadtmayr-Stuttgart, Stadtrat Jwiden-Rotterdam, Dr. Rothholz-Berlin, Stadtrat Göris-Görlitz, Stadtrat Marsch-Vreslau, Arnold-Düsseldorf und Rat Dr. Naumann-Hamburg. — Die Tagesordnung der Arbeitsnachweis-Konferenz enthält nur den einen Punkt: „Arbeitslosen-Versicherung und Arbeitsnachweise“, über welchen Professor Dr. Heinrich Herker-Jülich referieren wird. Als Korrespondent ist der Vorsitzende des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, Dr. Freund-Berlin, vorgesehen. — Möge die Konferenz derartige Beschlüsse fassen, denen auch die Arbeiterchaft zustimmen kann. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

Holländischer. In Berlin wurde am Dienstag beschlossen, in den Generalstreik nicht einzutreten, sondern nur das Transportbureau Inghalter Bahnhof bis auf weiteres zu sperren. —

Rohrleger. In Berlin beschloß die Freie Vereinigung der Gas- und Wasserleitungs-Anstaltstare, sich an die Jmung der Gas- und Wasser-Industriellen mit dem Ersuchen zu wenden, gemeinschaftlich gegen die Rohrleger Front zu machen. Die Jmung beschloß jedoch am letzten Dienstag, dem Ersuchen der Freien Vereinigung nicht Folge zu geben, sondern sich mit den Geßissen allein auseinander zu setzen. —

Städtische Arbeiter. In Fürth fordert vom Stadtmayrat der Centralverband der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter für die Arbeiter der städtischen Gru-

ben-Unterrichtsanstalt einen Mindestlohn von 20 resp. 22 Mark und Festsetzung der Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr, ferner entsprechende Bezahlung der Ueberstunden. —

Metallarbeiter. In Neuforg im Fichtelgebirge ist im Stummischen Hammerwerk ein Streik ausgebrochen. Bezug ist fernzuhalten. —

Bergarbeiter. In Paris hat das Nationalkomitee der Grubenarbeiter in einer in der Arbeitsbörse abgehaltenen Versammlung den Generalausstand beschlossen; die Arbeit soll morgen früh niedergelegt werden. —

Das Central-Arbeitersekretariat ist dem Genossen Robert Schmidt, bisher Redakteur am „Vorwärts“, übertragen worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Oktober 1902.

Ein Kampf ums Recht zwischen zwei Magdeburger Ortskrankenkassen.

Die Firma Fuhmann & Komp. in Magdeburg betreibt außer einer Schankwirtschaft ein kaufmännisches Geschäft. Die Angestellten des letzteren waren früher bei der Ortskrankenkasse für das Gewerbe der Kaufleute usw. angemeldet worden und wurden von dieser als Mitglieder behandelt, während die in der Schankwirtschaft thätigen Personen der Ortskrankenkasse für das Gastwirtsgeerbe in Magdeburg angehörten. Zur Gastwirtsbetriebe der Firma sind beinahe dreimal soviel Personen thätig als in dem kaufmännischen Betriebe. Als den Klassen das Verhältnis bekannt wurde, verurtheilten sie, daß vom 1. Juni 1901 ab sämtliche bei der Firma beschäftigten Personen der Klasse für das Gastwirtsgeerbe zugewiesen würden.

Sie wollten damit dem § 14 Absatz 4 des Krankenversicherungsgesetzes gerecht werden, worin es heißt: „Sind mehrere Gewerbszweige oder Betriebsarten in einem Betriebe vereinigt, so gehören die in diesem beschäftigten versicherungspflichtigen Personen derjenigen Ortskrankenkasse an, welche für den Gewerbszweig oder die Betriebsart errichtet ist, in denen die Mehrzahl dieser Personen beschäftigt ist. Im Zweifel entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.“ — Die kaufmännische Klasse verlangte nun von der Gastwirts-Kasse im Klagewege, sie solle ihr 736 Mark ersetzen, die sie für drei der Angestellten des kaufmännischen Betriebs teils der genannten Firma vor dem Inkrafttreten jener Vereinbarung an Unterstützungen gezahlt habe. Sie machte geltend, die Leute wären schon damals, wenn auch bei ihr angemeldet, nach dem Gesetz eigentlich Mitglieder der Beklagten gewesen.

Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab, indem er sich für unzuständig erklärte, weil nach dem Schlußsatz des § 19 Absatz 4 und nach § 576 Absatz 1 des Krankenversicherungsgesetzes die Streitigkeiten im Sinne des § 19 Absatz 4 im Verwaltungswege und nicht im Verwaltungsstreitverfahren zu erledigen seien. — Auf die Revision der Klagen-Kasse hob das Ober-Verwaltungsgericht die Ortskassen für das Gastwirtsgeerbe, der Klägerin die 736 Mark zu ersetzen. Das Ober-Verwaltungsgericht vermochte nicht den Standpunkt des Bezirksausschusses zu teilen. Der Vorsitzende führte kurz aus, daß § 19 Absatz 4 des Gesetzes nach seiner Bedeutung allgemeine Rechtsnormen enthalte und daß sich daraus das Urteil ergebe. —

Der Bürgerverein Neustadt und die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

Die zu gestern abend nach den „National-Festtagen“ einberufene Haupt-Versammlung war sehr schwach besucht; nur 55 Personen — einschließlich der Gäste — hatten es für nötig befunden, zu erscheinen. Punkt 1 und 2 — Geschäftsbericht des Vorstandes und Kassenbericht — behandelt die alte Klage der Schwachen Bethätigung der Bürger in ihren Angelegenheiten. Der Kassenbestand beträgt ca. 23 Mark. Zur Einweihung der Martinskirche sollen etwa 500 Mark an die Bürger abgegeben werden. Es wird angeregt, dieselben nur an solche Personen in erster Linie zu verteilen, die zu den milden Stiftungen beigezeichnet haben. — Bei Besprechung der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen kommt die Debatte in Fluß. Gegen die Vertreter der ersten Klasse, die Herren Laß und Wenig, sowie den Vertreter der zweiten Klasse, Herrn S. Körner, hat man nichts einzuwenden und empfiehlt deren Wiederwahl. Als wunderlicher Punkt wird das Mandat der dritten Klasse, welches jetzt unser Genosse Nichtert innehat, bezeichnet. Ein Armutszugnis dürfte man sich aber nicht ausstellen, indem man keinen Kandidaten aufstelle. Vorge schlagen werden die Herren Kaufmann Göbel, Mentier May Bergt, ferner die Herren Schumitz und Schneider, welche aber sämtlich ablehnen. Keiner will das Opfer, als Durchfallskandidat zu fungieren, übernehmen. Endlich nimmt Herr Schneider die Kandidatur an. Herr Schneider vertritt den Standpunkt, die Ordnungsparteien müssen zeigen, daß sie einig und geschlossen dastehen. Fühlung hätte er mit den arbeitenden Klassen als Arbeitgeber. Der Vorsitzende Göbel dankt für die Annahme der Kandidatur und fordert zum einmütigen Vorgehen auf. Herr Schneider erklärt, er habe versucht, den Direktor des Neustädter Konsum-Vereins, Herrn Arnoldt, zu veranlassen, das Mandat anzunehmen, aber derselbe habe verzichtet. Ein in der „Volksstimme“ erschienener Artikel habe mehr Erfolg gehabt, als er mit seiner Ueberredungskunst. — Unter Punkt „Städtisches“ wurde die Bezirksarztfrage besprochen und beschlossen, durch eine schleunige Eingabe an den Stadtverordneten-Vorsteher dahin zu wirken, nur solche Ärzte zu wählen, die in dem betreffenden Bezirk wohnen. — Schluß der Versammlung um 11½ Uhr. —

Unfall. Genosse Rehle, in der Centralherberge bei Gustav Böhme in Beschäftigung, fiel heute mittag im Barbierladen von Schröder in der Jakobstraße plötzlich um und wurde in bewußtlosem Zustande nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht. —

Der Kampf gegen die Fleischnot.

Ueber dieses höchst aktuelle Thema sprach am Mittwochabend in einer von Frauen und Männern fast gleich stark besuchten Versammlung im „Luisenpark“ der ehemalige Pfarrer, jetzige Sozialdemokrat, Paul Göhre. 12 bis 1500 Personen hörten mit größter Aufmerksamkeit den 1 1/2 stündigen Ausführungen des Redners zu, die oft, bei besonders markanten Stellen, durch laute Beifallsbezeugungen unterbrochen wurden. Im Interesse der Aufklärung und für diejenigen, die durch die traurige wirtschaftliche Lage nicht imstande waren, die Versammlung zu besuchen, lassen wir die Ausführungen des Redners folgen.

Geselle Göhre begann seinen Vortrag, indem er sich zunächst entschuldigte und die Gründe anführte, die ihn seiner Zeit am Erscheinen in Magdeburg hinderten.

Wer sein Vaterland und sein Volk lieb hat — so begann der Redner — für den ist es klar, daß Deutschland unter einer Fleischnot leidet, wie sie seit langen Jahren nicht dagewesen ist. Diese Not ist wie ein Gespenst, das die deutschen Gauen durchzieht. Die agrarisch-konservativen Elemente leugnen allerdings die Fleischnot. Sie haben nur Spott und Hohn für dieses traurige Faktum. Von Fleischnot, Rummel und Fleischnotfandale kann man jetzt täglich in den agrarischen Blättern lesen, und wenn es ihm, Medner, gelänge, ob dieser Unverschämtheit die Leidenschaften der Anwesenden aufzuwecken, dann ginge er mit ruhigem Gewissen von hier hinweg. Das ist nicht Lug und Trug, sondern bittere Wahrheit, und die wollen wir nicht bloß sagen, sondern auch bezeugen. Um unserer Gegner willen müssen wir Umschau halten und müssen ernsthaft die Frage stellen: Wie ist es eine Fleischnot? Beginnen wir mit Sachsin. Hier ist seit Wochen festgestellt, daß in den ersten 7 Monaten dieses Jahres der Konsum von Schlachttiere um 37 Prozent gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgefallen ist. Durch diesen Umstand ist dort das Fleisch vom Tisch des kleinen Mannes fast verschwunden. Die Handelskammer in Wismar hat eine Umfrage gehalten, wobei festgestellt ist, daß in 20 Städten, besonders aber im Erzgebirge, die Fleischpreise in der letzten Zeit enorm gestiegen sind. Zum Beispiel ist in Schneeberg das Schweinefleisch von 67 auf 80 Pfg. das Pfund gestiegen, in Wismar von 67 auf 75 Pfg. In einer Reihe anderer Städte ist es ebenso. Nicht weniger wie 2 228 000 Kilogramm Fleisch sind in diesem Jahre in Sachsen weniger konsumiert als wie im vorigen. Allein an Schweinefleisch beträgt die Differenz ca. 10 1/2 Prozent. Dagegen ist in ganz Sachsen ein Mehrkonsum von Hund- und Pferdefleisch zu konstatieren. In Thüringen sind die gleichen Verhältnisse. In Weimar kostet seit Wochen das Schweinefleisch 90 Pfg. das Pfund. Der Preis für Rotwurst ist gestiegen von 90 Pfg. auf 1 Mark. Cervelatwurst von 1,50 auf 2 Mark. In Weimar allein sind in diesem Jahre 1000 Schweine weniger geschlachtet als im Vorjahre. In Döbeln kostet das Schweinefleisch seit Wochen 90 Pfg. und mehr das Pfund. Im Weilerthal im Oberelbsa kostet das Fleisch durchschnittlich 25 Pfg. mehr als im benachbarten Frankreich. In Ralshausen im Elsaß kostet das Pfund Kalbfleisch nicht weniger wie 1 Mark, bessere Qualität 1,10—1,20 Mark, Schweinefleisch 80 Pfg., Hammelfleisch 0,80—1,00 Mark. Minderfleisch 70—80 Pfg. Aber nicht bloß im Westen unseres Vaterlandes ist die Fleischnot, auch im Osten ist sie vorhanden. In Posen sind in diesem Jahre 6211 Schweine weniger geschlachtet wie im Vorjahre. In Danzig 3178 Schweine weniger. In Elmhorn, einer Stadt in Schleswig-Holstein mit 14 000 Einwohnern, ist das Pfund Schweinefleisch jetzt um 20 Pfg. teurer als früher. In Berlin kostete das Pfund Schweinefleisch früher 60, jetzt 80 Pfg.; Filet früher 1,80 Mark, jetzt 2,40 Mark, Nierenbraten früher 1 Mark, jetzt 1,40 Mark, Schmalz 1,40 Mark, jetzt 1,80 Mark, Hammelfleisch 1 Mark, jetzt 1,20 Mark, Schmalz früher 60 Pfg., jetzt 80 und 90 Pfg. pro Pfund. Wer wagt es angesichts dieser Thatfache zu leugnen, daß eine Fleischnot vorhanden ist. Fast sämtliche Fleischereien in Deutschland haben in letzter Zeit konstatiert, daß die Schuld hieran nicht bei ihnen zu suchen ist. Dabei ist der Höhepunkt der Fleischpreise noch gar nicht einmal erreicht. Der kommende Winter mit seiner Arbeitslosigkeit wird dazu führen, daß das Fleisch aus einem Nahrungsmittel zu einem Genuss-

mittel wird. Ein letztes Zeichen für die Fleischnot bringt neuerdings die „Fleischerzeitung“ selbst. Sie schreibt, daß auf 80 städtischen Schlachthöfen in Deutschland die Zahl der Schlachtungen erheblich zurückgegangen sind. Im Durchschnitt sind überall 10 Prozent weniger Schlachtungen zu verzeichnen als im Vorjahre.

Eine große Anzahl von Magistrats- und Stadtverordnetenkollegien haben sich deshalb veranlaßt gesehen, bei der Reichsregierung gegen die Erziehung der Vieheinfuhr zu protestieren. Nicht weniger wie 15 große Städte haben sich bereits in dem angegebenen Sinne geäußert. Überall sollen jetzt Städtelagen einberufen werden, um über Mittel und Wege zu beraten, wie der herrschenden Fleischnot zu steuern ist. Das Weltblatt des Liberalismus, die „Kölnische Zeitung“, hat ebenfalls festgestellt, daß die Schweinefleischschlachtungen in Deutschland um 25 Prozent zurückgegangen sind. Dasselbe wird auch von dem Organ des Centrums, der „Germania“, zugegeben. Das Blatt bedauert lebhaft, daß die der allgemeinen Lebensmittelverknappung nun auch noch die Fleischverknappung hinzugekommen ist. In einem konservativen Kreisblatt wird das Volk sogar als Citrone bezeichnet, die durch die Fleischnot nach Kräften ausgepreßt würde. Selbst Organe vom Bund der Landwirte bezeichnen die Fleischpreise als exorbitant (außerordentlich). Eine Reihe von Regierungen, wie Bayern, Württemberg und Sachsen haben durch die veranfaßten Umfragen die Teuerung offiziell zugegeben. Wenn aber alle diese angeführten Beweise nicht genügen, der möge den Maßstab an sich selbst anlegen. Der Vorwurf von Lug und Trug fällt deshalb doppelt und dreifach auf diejenigen zurück, die durch ihre Interessenpolitik das Volk in Hunger und Entbehrung hineinjagen.

Die Agrarier weisen nun darauf hin, daß eine ganze Menge Vieh unverkauft bliebe, daraus deduzieren sie, daß eine Viehnot nicht existiere. Dieses unverkäufliche Vieh ist aber nicht schlachtreif. Der ganze Schund von schlechtem Vieh wird jetzt nach den Städten getrieben, um es zu hohen Preisen loszuschlagen. Bleibt es dann stehen, heißt es, sei keine Fleischnot.

Redner geht nun dazu über, die Wirkungen der Fleischnot in der Ernährung des Volkes zu schildern. Die erste Folge sei die Unterernährung. Da das Fleisch das beste Ernährungsmittel für den Körperverbraucher des Arbeiters im allgemeinen ist, so werden die Massen den Versuch machen, sich einen minderwertigen Ersatz zu verschaffen. Die Freibanken erhalten erhöhten Zuspruch und werden jetzt förmlich belagert. Der Konsum des Pferdefleisches hat im letzten Halbjahre bereits um 20 Prozent zugenommen. In einzelnen Städten, wie in Weiden in Oberpfalz, gar um 200 Prozent, in Ostrod um 80 Prozent, in Bremen um 44 Prozent, in Würzburg und Wiesbaden um 38 Prozent, in Königsberg um 37 Prozent. Auch beim Hundfleisch ist der Konsum gestiegen. Die meiste Lederwurst, die jetzt in den Handel gebracht wurde, sei Kalbbaunenwurst.

Die schlechten Ernährungsverhältnisse lassen befürchten, daß im kommenden Winter eine stärkere Zunahme von Erkrankungen zu verzeichnen sein wird. Die Ärzte beklagen jetzt schon, daß die Schwindsucht noch verheerender auftritt als früher. Bei schlechter Ernährung werden auch die Kranken langsamer genesen als im entgegen-gesetzten Falle.

Hand in Hand mit der Fleischnot geht eine allgemeine Teuerung der übrigen Lebensmittel. In Stettin ist die Tonne Heringe um 4 bis 5 Mark teurer geworden. Auch der Preis für Gänse ist gestiegen. Durch den starken Konsum von Pferdefleisch sind die Preise für Pferde in die Höhe gegangen. Früher kostete das beste Schlachtopf 80 bis 100 Mark jetzt 100—150 Mark. Die elendeste Krade die früher für 30 Mark zu haben war, kostet jetzt 50 Mark. Eier, Butter, Gemüse, alles ist im Preise gestiegen; Butter stellenweise in Berlin das Pfund um 21 Pfennig. Von der ganzen Offsidele wird ein Steigen der Fischpreise gemeldet. Selbst die Lederpreise haben infolge der geringen Schlachtungen angezogen.

Eine weitere Wirkung wird sich im mangelnden Verbrauch von Wirtschaftsgegenständen aller Art bemerkbar machen. Durch die zurückgehende Kaufkraft der großen Masse werden immer noch mehr Arbeiter brotlos.

Zunehmende Arbeitslosigkeit heißt aber zunehmender Hunger und Elend. Die Folgen dieser Kalamität bleiben indes nicht bloß auf den Arbeiterstand beschränkt, der Mittelstand, der kleine Beamtenstand werden ebenfalls davon betroffen. In Bamberg haben bereits die Schulleute wegen der allgemeinen Teuerung petitioniert, sind aber abgewiesen, weil kein Geld zu den verlangten Zulagen da ist.

Der kleine Bauer, der jetzt noch so gern hinter dem großen Bauer herrennt, wird auch einsehen, daß wenn er seine Produkte nicht absetzen kann, weil die Masse nicht konfessionell ist, er schließlich keine Ware selber essen muß. (Lautes Bravo!) Hat der Arbeiter Geld, dann hat's die ganze Welt! Dieser Spruch bleibt ewig wahr.

Die Arbeitsnot, die Wohnungsnot, die Brotnot und die Fleischnot, diese vier Nöte sind die Totengräber, die die Gesundheit des Volkes begraben.

Wo liegen nun die eigentlichen Ursachen der Fleischnot?

Die Agrarier sagen nein: Die Massen sind arbeitslos, deshalb haben wir die Fleischnot. Soweit wie durch die Arbeitslosigkeit ein verminderter Konsum stattfindet, ist das richtig. Aber das ist nicht die Ursache, denn wäre genügend Fleisch vorhanden, würden durch diesen Umstand die Preise zurückgehen. Man kann aber von einer doppelten Fleischnot reden, weil Arbeitslosigkeit und hohe Fleischpreise zusammenfallen.

Als zweiten Grund geben die Agrarier die Fleischer an, die sollen schuld an der Fleischnot sein. Die Fleischer müßten hinverbrannt sein, wenn sie die Preise so hoch schrauben würden, daß dadurch eine Verminderung des Konsums eintreten würde. In Berlin haben am 1. Oktober nicht weniger wie 200 Schlächter ihre Äden zugemacht, weil ihnen niemand mehr etwas abgekauft hat.

Auch die Händler sind verdächtig, daß sie mit schuld an der Fleischnot sind. Daß diese zu den vorhandenen hohen Preisen noch einige Prozente draufgeschlagen haben, ist richtig, aber der wahre Grund ist das nicht.

Als vierter Grund wird schließlich angegeben, es sei ein zu gutes Futterjahr gewesen, die Landwirte hätten deshalb mit ihrem Vieh zurück. Etwas Wahres ist an dieser Argumentation, ausschlaggebend ist sie aber nicht.

Es bleibt kein anderer Ausweg, als daß die Mauer, die die Agrarier durch das Viehschutengesetz an den Grenzen errichtet haben, niedergeworfen wird. Durch die rigorose Handhabung des Viehschutengesetzes haben sich die Agrarier das Monopol für die Viehproduktion in Deutschland gesichert. Es sei außerordentlich charakteristisch, daß der Landwirtschaftsminister v. Podbielski beim Empfang der Preiser Deputation, die um zeitweilige Dämpfung der Grenzen vorst. ging, zwei Agrarier zur Stelle hatte, die sich verpflichteten, Schweine in jeder Anzahl für Posen zu beschaffen. Es sei eben eigentümlich in Deutschland, daß man hier erst die Schweine schütet und dann die Menschen. (Inhaltendes Bravo!) Die neuerdings vom Minister veranlaßten verkehrten Maßnahmen für die Grenzbevölkerung lassen erkennen, daß man maßgebenden Dets gar nicht daran denkt, Erleichterungen für die Vieheinfuhr zu schaffen.

Eine weitere Verschärfung der Mollage auf dem Fleischmarkt, wird durch das am 1. April 1903 in vollem Umfange in Kraft tretende Viehschutengesetz eintreten, weil hierdurch die Einfuhr von besseren Viehschichten sowie von Viehschleisch zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Sollte — was allerdings nicht anzunehmen ist — der Zolltarif gar Geleß werden, dann wird es dahin kommen, daß keine Haus, geschweige denn ein Stück Schlachttiere über die Grenze kommt.

Wir wollen und müssen konstatieren: Die Fleischnot ist nichts anderes, als der Ausfluß, als das Produkt der konservativ-agrarischen Macht.

Die Nachkommen derjenigen, die unseren Vorfahren die Frohnden und den Zehnten auferlegt haben, sie wollen jetzt der dritten Klasse „Frohnden“ und „Zehnten“ in neuer Form auferlegen.

Zu dieser geplanten Ausbeutung soll das Volk aber auch noch politisch geschwächt werden. Das Wahlrecht, das Qualitätsrecht, ein nach dem andern, möchten die Agrarier dem Volke nehmen. Dieser alte Feind für jeden Kulturfortschritt, den besitzlosen wir nicht durch Petitionen, den können wir nur besiegen, indem wir ihn politisch stützen. Die Zeit dieses zu verwirklichen ist da. Der dümmste Arbeiter und die beschränkteste Frau muß schließlich einsehen, daß es so nicht mehr weiter gehen kann.

Es ist gerade, als ob es das Schicksal so gewollt hat, daß zu der allgemeinen Abrechnung, die bei den nächsten Reichstagswahlen zu erfolgen hat, die Fleischnot zu der allgemeinen Erörterung noch hinzukommt. Durch die Macht des Stimmzettels muß diese Clique von Interessenten von der politischen Schaubühne hinweggefegt werden.

Mit der Aufforderung, daß Männer wie Frauen an der Erreichung dieses Zieles durch unablässige Agitation arbeiten mögen

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. von Saram.

(9. Fortsetzung.)

„Die nächste Sache!“ rief der Sorenschreiber.

„Es sind keine mehr da!“

„Ah, Gott sei Dank!“ Der Richter steckte seine Ohr zu sich. „Sei den Amtmann, ob wir anspannen lassen können.“

Die Verhandlungen wurden geschlossen. Die Beisitzer des Gerichts, die denselben mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren, unterschrieben das Protokoll und ehe die Zuhörer noch recht begriffen hatten, was vorging, erhob sich das gesamte Gerichtspersonal, die Rechtsanwältle zerstreuten sich in alle Winde und die Schreiber bemächtigten sich der dicken Protokolle, um sie einzupacken.

Der Triefäugige folgte dem Strom auf den Hof hinaus; er hatte noch immer nichts begriffen, bis er endlich jemand traf, der ihm erklärte, daß die Sache vertagt sei.

„Vertagt!“ murmelte er, ohne es noch recht begreifen zu können. Er tappte, als ginge er im Dunkeln, zwischen den Karren umher, fand endlich den seinigen, stieg hinauf und rollte langsam davon, nach Hause zu.

Der große Wagen hielt vor des Lehnsmanns Thür. Die Rechtsanwältle saßen meistens schon in ihren Kariolen, die in einer Reihe dahinter standen; nur Toftte ging noch umher und nahm Abschied von den Bauern, wobei er lächelnd Scherzworte an die ihm bekannten richtete.

Kahr's hatte ein ungeduldiges Pferd, das er kaum zu händigen vermochte, so daß er leise Bervünschungen darüber ausließ, weil der Amtmann so lange auf sich warten ließ. Vorausfahren durfte er nicht, denn das hatte der Amtmann nicht gern.

Mittlerweise stand der Amtmann kaltblütig in der Stube und sprach mit der Frau des Lehnsmanns, während er durchs Fenster die Vorbereitungen zur Abreise draußen im Hofe mit den Augen verfolgte. Er pflegte nämlich erst au-

kommen, wenn alles fertig war und man gehörig auf ihn gewartet hatte.

Endlich stieg er ein, der Wagen fuhr davon und die Kariolen folgten hinterdrein.

„Ach ja!“ sagte der Amtmann, indem er sich auf dem Hintersitz zurecht setzte. „Ich denke so oft, wenn ich so wie heute das Volk ehrfurchtsvoll um seine Obrigkeit versammelt sehe: Schreit mir so laut Ihr wollt, Ihr modernen Anwälter! Das Herunterreißen des alten ererbten Respekts vor den Autoritäten, das wird Euch nicht gelingen; dazu ist unser Volk zu loyal, zu religiös!“

„— Und zu träge.“ fügte der Sorenschreiber hinzu.

„Nun ja! Sie mögen teilweise recht haben.“ erwiderte der Amtmann, indem er sich zurücklegte, um ein Mittags-

schlächchen zu versuchen. Das Volk blieb zurück, den Mund voller Fragen. Die Abreise geschah so plötzlich und die hohen Herren waren so unzugänglich, daß viele von den Leuten nicht das ausgerichtet hatten, um deßentwillen sie gekommen waren. Doch ward kein Laut von Mißvergüngen gehört, nur hin und wieder bemerkte man ein bitteres Lächeln oder ein Kopfschütteln; und obwohl keiner etwas sagte, war es doch vielleicht ein Blick für den Mittagschlaf des Amtmanns, daß er nicht wußte, was das Volk dachte.

4.

Es war Abend geworden, ein grauer, regenschwerer Abend. Ein kleiner Streifen ganz unten am Horizont im fernen Westen begann sich rötlich zu färben. Auf der Treppe vor dem Hause des Lehnsmanns standen die Köchin und die Küchenmädchen mit geröteten Gesichtern und erschöpft von der großartigen Anstrengung in der frischen Luft und sahen längs des Weges den Wagen nach.

Die Leute verließen sich allmählich und zerstreuten sich nach allen Richtungen auf Fußsteigen und Feldwegen; allein oder zwei und zwei zusammen schleppten sie sich heim, die Hände in den Taschen, durchnäßt und ermüdet von dem Stehen und Warten den ganzen Tag über.

Der Kestermann fuhr südwärts; er hatte ein munteres Pferd und überholte die meisten. Nach einer Weile traf er Kjædel zu Fuß. „Sei Dich hinten auf, Kjædel!“

Kjædel gehorchte und sie fuhren weiter. Bald darauf holten sie eine Karre ein, die langsam dahin rollte.

„Nichts gehalten!“ schrie der Kestermann. Es dauerte eine Weile, bis die Karre aus dem Wege gefahren war, so daß die Kariolen vorbeikommen konnte.

Es war die Karre des Triefäugigen. Mit ihm hatte es keine Eile; er hatte einen weiten Weg bis nach Hause, wo nichts Erfreuliches ihn erwartete.

Die alte braune Stute, die vor den Karren gespannt war, zog bedächtig an den Strängen; das Alter hatte sie gebleicht und sie war zottig wie eine Ziege. Der Mann schaute auf den Braunen und dachte dabei an den Schimmel: daß Herz wird ihm schwerer, je mehr er sich seinem Hause näherte. Er wußte, daß die Frau und die Kinder an nichts sicherer glaubten, als daß er den Schimmel mit heimbrächte. Der älteste Junge war sogar so vorsorglich gewesen, dem Vater einen Galster mitzugeben, um das Pferd daran zu führen.

Er konnte sich denken, daß sie Auschau nach ihm hielten drohen von der Höhe. Das hatte wenigstens das Gute, daß sie schon in weiter Ferne sehen konnten, daß der Schimmel nicht mit war. Aber dann mußten sie glauben, daß er wenigstens die Tasche voll Zettel und Schillingen habe.

Er sah in den Karren hinein — da lag der Galster. Wie sollte er es ihnen doch begreiflich machen, daß alles „vertagt“ worden sei?

Der alte Braune sah aus wie eine nasse Katze, und er dachte an die feine Mähne des Schimmels und wie rund und glatt er über den Schenkeln gewesen.

Als sie bei Kjædels Hofe ankamen, ging der Kestermann mit hinein. Das Haus war leer, die Thüren waren offen, die Katze ging umher und ließ Klageklänge aus.

Kjædel frante umher, ohne ein Wort zu sagen und fand endlich einige Schwären. Der Kestermann sah eine Weile und sah der großen, unbefähigten Gestalt zu, die umherging und so links mit den ihr ungewohnten Gegenständen verfuhr.

„Göre, Kjædel!“ sagte er endlich; „ich meine, Du mußt Dich nach einem anderen Dienstmädchen umsehen.“

„Nein!“ rief Kjædel und stampfte auf den Boden, daß es dröhnte.

„Nun, nun, nur nicht gleich so wütend!“ versetzte der Kestermann.

(Fortsetzung folgt.)

schloß der Referent seine Ausführungen. Der lang andauernde Beifall bewies, wie sehr Genosse Göhre den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

Vor der Versammlung, Genosse Haupt, den Vortrag zur Diskussion stellt, verliest Genosse Viktorius eine Resolution, deren Inhalt mit zur Debatte gestellt wird. Nachdem Genosse Seeger eine Anfrage an den Referenten gerichtet, nimmt Genosse Haupt das Wort und bespricht in längeren Ausführungen die Vorlesung, die sich bei Besprechung des Postals und neuerdings bei Besprechung der Preisliste im Stadtverordneten-Kollegium in Magdeburg abgespielt haben. So zart und rücksichtsvoll wie hier das liberale Bürgerium seien die konservativen Agrarier nicht. Redner kommt dann auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu sprechen. Hier sei Gelegenheit gegeben, Vergeltung zu üben für die Wahlrechtsverletzung, die das liberale Bürgerium im Grunde mit dem Wohlstand durch die Statistik überlegt hat. Klipp und klar mit der ganzen Macht, die dem Proletariat zur Verfügung steht, müsse in 14 Tagen die Antwort erfolgen welche lautet muß: „Eieg der proletarischen Vertreter der dritten Wählerklasse!“

Genosse Haupt moniert die Lage der Arbeiter und ihrer Frauen, die sie bei ihren Einkäufen den Geschäftsleuten gegenüber an den Tag legen. Unter allerhand nichtigen Gründen würden ihnen Verleumdungen vorenthalten, und das von Seiten, die fast ausschließlich Arbeiter sind. Einige Geschäfte, die früher infiziert, hätten neuerdings ihre Fenster wieder zurückgezogen. (Ruf: Steigerwald, Mader.) Die Geschäftsleute gehen von der jüdischen Ansicht aus, die Leser der „Volkstimme“ seien nicht kaufkräftig. Diese Ansicht könne sehr leicht zerstört werden, wenn jeder Arbeiter oder Arbeiterin bei Einkäufen sich auf die „Volkstimme“ bezieht. Wenn dieses von jedem beherzigt wird, dann wird und muß unsere Zeitung sich rapid entwickeln. Nachdem Genosse Viktorius bekannt gegeben, daß am Dienstag abend, als Einleitung zu den Stadtverordnetenwahlen, im „Weißen Hirsch“ und im „Dreikaiserbund“ Versammlungen stattfinden werden und zum zahlreichsten Besuch aufgerufen wird, erhält Genosse Göhre das Schlusswort. In demselben giebt er seiner Freude Ausdruck, daß er jetzt nicht mehr von der Kanzel herab zu lauten Öhren predigen braucht. Das Christentum, welches er gewohnt, habe er da nicht gefunden, wo es eigentlich vorhanden sein sollte. Deshalb sei er dort aus- und hier eingetreten. (Lauter Bravo!) Hier hoffe er die Herzen zu finden, die gehämmert werden müßten und die sich auch hämmern lassen. Im Arbeiter erblicke er das Instrument, das die Ziele verwirklichen soll, die zu erreichen die Menschheit sich seit Tausenden von Jahren vergeblich bemüht hat. Mit der Unterstützung der nächsten Stadtverordnetenwahlen als Probemobilisierung zu betrachten und manhaft für Kandidaten der Arbeitervertreter einzusetzen, damit dieselben als Sieger aus der Wahlkämpfe hervorgehen, schloß der Redner seine wirkungsvollen Ausführungen.

Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: Da die arbeitenden Klassen schwer leiden unter den Wirkungen der lang dauernden wirtschaftlichen Krise, werden sie nun in steigendem Maße betroffen durch eine ungeheuerliche Verteuerung des Fleisches und der Fleischwaren aller Art. In allen Teilen des Reiches sind die Preise des Schlachtviehes und damit des Fleisches andauernd in die Höhe geschwollen. Für die Arbeiterfamilie wird die Ernährung durch Fleisch gänzlich unerschwinglich, in gewissen Ausnahmefällen ist jede Fleischnahrung bereits vom Tische der Unbemittelten verschwunden. Die Unterernährung des Volkes rächt die Gefahr des Hungertodes in drohender Nähe. Die heute im „Luisenpark“ stattfindende von ca. 1500 Personen besuchte Volksversammlung erkläre die Ursache dieser Volksausnahrung vornehmlich in der Grenzsperrpolitik der Regierung sowie in den Wirkungen des Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900. Unter dem Vorwand der Seuchengefahr wird das Verlangen der agrarischen Viehzüchter bestritten, gegen ausländisches Vieh die deutsche Grenze schließend zu sperren. Durch das Fleischbeschaugesetz ist die Einfuhr feischen und gepökelten Fleisches sowie von Fleisch zur Wurstfabrikation völlig unterbunden. Da aber die deutsche Viehzucht gänzlich unzureichend ist, die wachsende Bevölkerung Deutschlands mit genügender Fleischmenge zu versorgen, so ist Fleischknappheit und Fleischverknappung die natürliche Folge dieser agrarischen Protektion, die sich den sonstigen Methoden agrarischer Volksbewehrung anreicht.

Die Versammlung erhebt eindringlichen Protest gegen die wirtschaftliche Vergewaltigung der breiten Volksmassen zu Gunsten einer winzigen Zahl von agrarischen Interessenten. Sie fordert vor allem die Aufhebung der Grenzsperr unter Anwendung hinreichender sanitärer Kontrollmaßnahmen.

Die Versammlung protestiert zugleich gegen die im neuen Posttarif geplante Erhöhung der Viehzölle, durch welche die Fleischknappheit auf die äußerste Spitze getrieben werden müßte.

In beher Kampfesstimmung und mit einem dreifachen Hoch auf die Magdeburger Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Oktober 1902.

Eine Privatbeleidigungsfrage

gegen unseren Redakteur Genossen Marckwald endete heute vormittag mit einem Vergleich vor dem Schöffengericht. In einem Artikel in Nr. 130 unserer Zeitung vom 7. Juni d. J., der von Zuständen in der Norddeutschen Munitionsfabrik in Schönebeck handelte, war die Aufsichtsrats-Frau Große durch die Behauptung unwahrer Thatsachen beleidigt worden und hatte daher die Privatklage gegen unseren Redakteur angebracht.

Da unser Redakteur sich verpflichtete, die Beleidigung in der „Volkstimme“ und in der „Schönebecker Zeitung“ zurückzunehmen, auch die Kosten des Verfahrens zu tragen, zog Frau Große den Strafantrag zurück.

Die vereinbarte Ehrenklärung ist gerichtlich protokolliert und wird — sobald sie unserem Redakteur vom Gericht zugestellt ist — in der „Volkstimme“ und in der „Schönebecker Zeitung“ zum Abdruck gelangen.

Unsere Leser ersehen aus dem Prozeß, daß selbst Angelegenheiten, die einer Zeitung von sonst betragswürdiger Seite zugehen, von der Redaktion nicht genug auf ihre Wichtigkeit geprüft werden können. Wohl ist es unsere Pflicht, denen zur Seite zu stehen, welche Unbilden aufzudecken beabsichtigen; wer aber andere Personen angreifen will, ist juristisch und moralisch verpflichtet, seine Behauptungen zu beweisen. Leider ist auch die vorzügliche Redaktion kaum in der Lage, sich dauernd vor falschen Angaben zu schützen.

Achtung, Tischler! Am Montag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, tagt im „Dreikaiserbund“ eine öffentliche Versammlung aller Tischler und Maschinenarbeiter Magdeburgs und Umgegend. Seit Jahren hat keine Tischler-Versammlung stattgefunden und ist es daher Pflicht aller, hier pünktlich zu erscheinen. (Siehe Inserat und Anzeiger.)

Statistisches über die Lage der Zimmerer von Magdeburg und Umgegend. Eine im September auf den Zimmererlag von Magdeburg angenommene Lohnstatistik ergab folgendes: Bei 43 Zimmermeistern wurden 411 Zimmerer, 49 Lehrlinge, 36 Tischler und 41 Arbeiter

ermittelt. Von den 411 Zimmerern gehörten 371 dem Centralverbande an und 8 dem Gewerkeverein. Die Löhne waren die folgenden: 2 Mann bekamen einen Stundenlohn von 56 Pfg., 1 55, 8 54, 2 53, 22 52, 17 51, 148 50, 127 49, 40 48, 12 47, 8 46, 3 Junggefelln 45, 3 43, 2 37, 5 35, 1 alter Geselle 47, 1 45, 1 42, 3 40, 1 35, 4 inval. Gesellen 47, 1 45, 2 Mann je 82 Mark Wochenlohn, 1 84 Mark Wochenlohn. Eine am 17. September vorgenommene Arbeitslosen-zählung ergab, daß von 499 Zimmerern, welche dem Centralverbande angehören, 464 in Arbeit standen, arbeitslos waren wegen Krankheit 18, wegen Arbeitsmangel 22. Diese Statistik ergibt, daß die Lage der Zimmerer keine rosig ist und daß diese alle Ursache haben, treu zu ihrer Organisation zu halten.

Der Mörder Lindemann, der bekanntlich in Güstrow zum Tode verurteilt worden ist, hat jetzt dem Untersuchungsrichter neue Angaben gemacht. Jetzt hat Lindemann einen hier in der Storchstraße wohnhaften verheirateten Arbeiter mit einem polnischen Namen bezichtigt, schon früher einen jungen Mann ermordet zu haben und außerdem an dem Mädchenmorde beteiligt gewesen zu sein. Auf Grund dieser Angaben ist die Verhaftung des Arbeiters erfolgt.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters erhalten wir folgende Zuschrift: Wie schon gemeldet, kommt morgen Stotows „Martha“ zur Wiederholung. Salus stückfartiges Schauspiel „Der Fischer von Ravenna“, welches am Sonnabend zur Aufführung kommt, ist am hiesigen Stadttheater seit mehr als 15 Jahren nicht gegeben worden. Das Werk, welches im Jahre 1854 am Wiener Hofburgtheater seine Uraufführung erlebte, behandelt bekanntlich das Schicksal des Sohnes des germanischen Helden Armin und der Thruwelda, der Gattin des Cheruskerfürsten. Es spielt unter der Herrschaft des wahren, blutdürstigen römischen Kaisers Caligula.

Provinz und Umgegend.

Behendorf, 8. Oktober. (Gemeindevortreter-Sitzung.) Am 30. September, abends 8 1/2 Uhr, fand eine Gemeindevortreter-Sitzung statt. Die Umpflanzung von circa 50 Stück Obstbäumen auf Kosten der Gemeinde längs der Kreischauffee wird bewilligt. Bezüglich des Verkaufes einer Grabstätte an die Frau Witwe Käseberg wurde ein schon früher in dieser Sache gefaßter Beschluß, für Ruhestätten, welche außer der Reihe gekauft werden, pro Stück 100 Mark zu berechnen, als maßgebend erklärt.

Der Gemeindevorstand beantragte die Bewilligung von 320 Mark für Reparaturen von Glocken. Beschlossen wurde festzustellen, ob die Glocke der politischen oder der Kirchengemeinde gehört. Ist letzteres der Fall, so soll der Kirchengemeinde anheim gegeben werden, die Kosten selbst zu decken. Dieser Beschluß ist durchaus korrekt. Bei jeder Gelegenheit hört man: „Ja, wir haben kein Geld in der Kasse!“ Manche nützliche Einrichtung, welche jedem Einwohner und Steuerzahler zu gute kommen würde, muß aus diesem Grunde unterlassen werden. Zum Beispiel ist bei der jetzt eingetretenen frühen Finsternis auf die in unserer Gemeinde noch fehlende Beleuchtung hinzuweisen. Ein paar Fuhren Kies und etliche Petroleumlampen an richtigen Stellen angebracht, würden den Nebelstand beseitigen. Auch wäre es wahrlich nicht schlimm, wenn einer von den vielen wohlhabenden Einwohnern im Orte sich bereit finden ließe, die geringe Summe von 320 Mark für eine neue Glocke auf dem Altar des Glaubens zu opfern. Dazu sind aber diese modernen Christen zu knauserig, obwohl sie alle nach der ewigen Seligkeit streben.

Gr.-Otterleben, 8. Oktober. (Gemeindevortreter-Sitzung.) Am Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Rufscheischen Gasthose eine Gemeindevortreter-Sitzung statt mit der Tagesordnung: 1. Mitteilung von der erfolgten Genehmigung über die Anlage des neuen Begräbnisplatzes sowie Beschlußfassung in der Sache; 2. Abänderung des Beschlusses über Abhebung von Geldern bei der Magdeburger Privatbank; 3. Mitteilung des Antwortschreibens des Gemeindevorstandes Al.-Otterleben in Sachen der Eingemeindung der Häuser an der Kantsgartenstraße; 4. Sonstige Eingänge; 5. Armensachen.

Burg, 7. Oktober. (Gewerkschaftskarteil.) In der letzten Sitzung, zu welcher auch die Vorstandsmitglieder der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften eingeladen waren, beschäftigte man sich zunächst mit der Erhöhung der Beiträge. Nach längerer Diskussion, in der sich die meisten Redner für Erhöhung der Beiträge aussprachen, wurde folgender Antrag angenommen: „Die heutige Kartell-Sitzung beschließt, den Beitrag vom 1. Januar ab auf 8 Pfg. pro Mitglied der Gewerkschaft zu erhöhen.“ Diese Angelegenheit soll jede an das Kartell angeschlossene Gewerkschaft auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung setzen. Die gefaßten Beschlüsse sollen dem Kartell unterbreitet werden. Im zweiten Punkt giebt der Vorsitzende die Verurteilung bekannt, welche zu einer Gruppe gehören, die die Vorschläge zur Vertreterschaft zu den Vereinsgenossenschaften vorzunehmen haben. Die Delegierten werden beauftragt, diese zu bewerkstelligen. Sodann wird noch die Vorstandswahl, die Wahl eines Bibliothekars einer Bibliothekskommission, sowie auch noch dreier Revisoren vorgenommen. Vertagt werden die Gründung eines Diskontoklubs und der Bericht vom Gewerbegericht.

Gisleben, 8. Oktober. (Großfeuer.) Ein größeres Schadenfeuer entstand am Mittwoch früh in der Gislebener Dampfmühle N.-G. Im Reinigungsraum dort hatten sich die Lager der Maschine heiß gelassen, worauf die Umgebung Feuer fing. Die freiwillige Turner-Feuerwehr dämpfte nach kurzer Zeit den Brand, der auf den Entstehungsort beschränkt geblieben war. Der Schaden wird auf über 20 000 Mark geschätzt.

Halberstadt, 7. Oktober. (Mordversuch.) In seiner heutigen Sitzung verurteilte das hiesige Schwurgericht den Invaliden Wedder, der einen Mordversuch gegen seine von ihm getrennt lebende Frau verübt hatte, zu 3 1/2 Jahren Gefängnis.

Schönebeck, 8. Oktober. (Ein junges Menschenleben durch Selbstmord geendet.) Am Donnerstag morgen wurde auf der Calbeischen Chaussee im Graben die Leiche eines 20jährigen jungen Menschen gefunden. Derselbe hatte sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Der Unglückliche war ein Pflege Sohn des Herrn Ernst Thieme in Bennowitz bei Wurzen und vermutlich Bauschüler in Zerbst. Folgende Postkarte an seinen Pflegevater giebt offenbar Anstunft über den Selbstmord:

Gruß aus Dödenhof, 7. Oktober 1902.
Liebe Pflegeeltern! Wenn Ihr diese Karte erhaltet, werde ich nicht mehr sein. — Wie ich Euch schon sagte, würde ich mir eher eine Kugel durch den Kopf jagen, ehe ich mir nachsagen lasse, der wäre verpöndelt usw. Ich bin heute mittag von Zerbst weg bis Magdeburg, wo ich einen Revolver gekauft habe, dann bin ich bis hierher gegangen, wo ich abends 1/8 Uhr diese Karte schreibe. Ich kann den an mich gestellten Forderungen nicht genügen, da ich auch noch eine Klasse überbringen soll, wo ich doch von Mathematik und vielen Fächern keine Ahnung habe. Laßt Euch die 28 Mark aus meinem Buche und meinen neuen Anzug geben. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr es Herrn Koch in Mannhof auseinandersetzen — brieflich! Ach! bei Euch fühlte ich mich so wohl!

Eine im Nebermannschen Gasthose wohnende Frau soll in der letzten Nacht zwischen 11 und 12 Uhr einen Schuß fallen gehört haben; um diese Stunde müßte also der Selbstmord verübt sein.

Stendal, 8. Oktober. (Einbruch und Totschlagversuch.) Der Ackermann Schmidt in Groß-Lagersversuch am Montag früh gegen 3 Uhr seinen früheren Knecht Schwengel bei einem Diebstahlsversuch in seiner Wohnstube. Der Dieb stürzte sich hierauf mit einem Messer auf Schmidt und brachte ihm fünf Stiche bei. Die Wirtschafterin, die zu Hilfe eilen wollte, erhielt ebenfalls zwei Messerstiche. Schwengel war durch den Koller in das Haus eingedrungen. Er wurde gefesselt nach Gardelegen gebracht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der durch Elektrizität betriebenen Schneidemühle des Tischlermeisters Scheffer in Selb ra entstand ein Brand, der die Scheune und einige Ställe, die mit Brettern und sonstigen Sägen gerüst waren, verbrannte. — Wegen Unterschlagung wurde von der Dessauer Strafkammer der Leber Bolt in Streeß zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die unterschlagene Summe beläuft sich auf 488 Mark. — In Glastrow wurde der Schmitzer Gustav Hoffmann aus Mecklen vom Schwurgericht zum Tode verurteilt, weil er das vorhehlische Kind seiner Frau, Frieda mit Namen, vorzüglich getötet hat. Hoffmann und Frau waren beim Nachsuchen um Arbeit in Dgashof wegen des Kindes abgewiesen worden. — Im Dorfe Siebich (Bezirk Halle) stürzte der Gutsbesitzer August Wilhelm von einem hoch mit Kleeheu beladenen Wagen so unglücklich herab, daß er mit dem Kopfe auf den Erdboden aufschlug und das Genick brach. Der Tod trat sofort ein. — In Schöllene bei Sandau ist in der Nacht zum Sonntag die Pflughauptische Windmühle niedergebrannt.

Gerichts-zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Oktober 1902.

Ein Menschenalter im Zuchthaus. Der Bergmann August Schelle aus Landsberg hat wegen Diebstahls und Betrugs außer Gefängnisstrafen bereits 30 Jahre Zuchthaus verbüßt. Im August d. J. erkrankte er sich von Einwohnern zu Glandenberg, Meißendorf und Barleben in drei Fällen Nachtquartier, Beköstigung und Beche; aus einer Kommode stahl er hierbei ein seidenes Halstuch. Die Kammer erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe, event. weitere 30 Tage Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Dumme Streiche. Wegen schweren Diebstahls sind angeklagt: der Schmiedegeselle Otto Messerich in idt zu Gommern, der Landwirtssohn Gustav Binder Landwirtssohn Wilhelm Stiebel, der Schulknabe Friedrich Schneider, der Schulknabe Otto Dillmann, der Schulknabe Friedrich Nagel, der Dienstknecht Karl Delschläger, der Steinbrucharbeiter Wilhelm Maul zu Brehien. Die jugendlichen Angeklagten, die sämtlich im Alter von 13—17 Jahren stehen, sollen am 22. September 1901 im Meherischen Lokale in Brehien den in der Hausflur aufgestellten Schokoladen-Automaten bennnt haben, der aber schadhast war. Um wieder zu den Einwürfen zu gelangen, sollen sie, da der Wirt die Erstattung ablehnte, gemeinschaftlich den Automaten gewaltiam geöffnet und die darin befindlichen Geldstücke an sich genommen haben. Auf Grund der Verhandlung stellte die Kammer gegen Schneider Grundunterverurteilung von 10 Wf., gegen Delschläger Unterschlagung von 30 Wf. fest und bestrafte sie je mit einem Verweis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurden wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt: der 16jährige Arbeitshilfsburche Hermann Schmidt aus Klein-Rosenburg zu 3 Monaten Gefängnis, der 22jährige Ruffischer Hermann Seidler hier zu 9 Monaten Gefängnis.

Beleidigung. Der Schlosser Hugo Rißmann aus Stettin beleidigte am 5. September 1902 im Gerichtsgefängnisse zu Burg den Gefangenenaufsicher Braune. Er wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Gewerbegericht Aschersleben.

Vorsitzender: Bürgermeister Wolfmann. Arbeitsgeberbeisitzer: Fabrikant H. Wegel. Arbeitnehmerbeisitzer: Schlosser Fr. Hoffmann.

Es klagt der Formlehrerling Wilhelm Schumann (beritten durch seinen Stiefvater, Gelbgießer Merten) gegen die Ascherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft wegen Aufhebung des Lehrvertrages und Rückzahlung des Spargeldes in Höhe von 29 Wf. Beklagte (vertreten durch Profurist Hubmann) willigt in die Auflösung des Vertrages, verweigert jedoch auf Grund des abgeschlossenen Vertrages die Rückzahlung des Spargeldes. Kläger macht im besonderen geltend, daß der abgeschlossene Vertrag vermöge dessen, weil er nicht vom Vormund (was in diesem Falle die Mutter des Lehrlings war), unterzeichnet sei, sondern von ihm, ohne Gültigkeit sei. Hier-

Nach Können die darin enthaltenen Bestimmungen nicht in Betracht kommen. Nach stattgehabter Beratung schließen die Parteien folgenden Vergleich: Beklagte zahlt 14 Mark 50 Pf. sowie 9 Mark 80 Pf. für Entschädigung an Reise- und Zehrkosten. Letzteres bedingt sich, weil Kläger zur Zeit in Leipzig wohnt.

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Deutscher Holzarbeiter-Verband. Die Ausschläger und Einseher tagen am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im „Dreikaiserbund“. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Märker-Turnverein „Angola“, Alte Neustadt. Uebungsstunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone“, Moldenstr.

Briefkasten.

Chr. C., Hohenbodelsen. Lassen Sie Ihren Sohn sofort untersuchen. Stellt sich heraus, daß seine Erkrankung von seinem Dienstverhältnis herrührt, muß die Militärbehörde dafür haften.
W. 100. 1. An die Genossenschafts-Bücherei in Genthin. Weiter ist nichts nötig. 2. Nein.
Ch., Magdeburg. „Bremer Vllgerzeitung“, Bremen.

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Oktober. Weizen unverändert, tendenz Schrot und Sommerweizen 146-149, Raubweizen 145-148 je nach Lage der Station bezahlt. Roggen unverändert, 137-142 je nach Lage der Station bezahlt, feuchter fast unverkäuflich. Hafer verregener 138-140, bessere 142-150 franko hier bezahlt. Gerste, Landgerste 138-140, Chevaliers 142-155 ab Station angeboten, feinste über Notiz gesucht. Erbsen träge, Viktoria 190-210, grüne Folger 195-220 ab Station gefordert. Mais sehr fest, Mizeb fehlt, Mundmais 129-130 ab hier angeboten.
Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00-23,00 Spelzbohnen (weiße) 17,00-34,00. Binsen 16,00-32,00. Kartoffeln 5,00-5,50. Michstroh 4,00-5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00-7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,02-1,06, von der Keule 1,40-1,60. Kalbfleisch 1,20-1,30, Schweinefleisch 1,40-1,60, Kalbfleisch 1,30-1,50. Hammelfleisch 1,30-1,50. Speck (geräuchert) 1,60-1,80. Eßbutter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,60-4,40.

Wasserstände.

| | Hier, Eger, Moldau. | Saale | Elbe |
|-------------|---------------------|-----------------|-------|
| Jungbunzlau | 6. Oktbr. -0.04 | 7. Oktbr. -0.01 | -0.03 |
| Bann | -0.44 | -0.28 | 0.16 |
| Budweis | -0.02 | -0.00 | 0.02 |
| Prag | +0.30 | +0.52 | 0.22 |

| | Milch. | 8. Oktbr. | 9. Oktbr. | 0.02 |
|------------------|-----------------|-----------------|-----------|------|
| Dessau | 7. Oktbr. -0.05 | -0.17 | - | 0.02 |
| Milchbrücke | - | - | - | - |
| Stralsund | 7. Oktbr. +1.20 | - | - | - |
| Trositz | +1.50 | +1.56 | - | 0.06 |
| Wilsleben | +1.24 | +1.27 | - | 0.03 |
| Vernburg | +0.90 | +0.90 | - | 0.06 |
| Salze, Oberpegel | +1.54 | +1.54 | - | - |
| do. Unterpeg. | +0.34 | +0.42 | - | 0.08 |
| Parabitz | 6. Oktbr. -0.18 | 7. Oktbr. -0.16 | - | 0.02 |
| Brandis | -0.39 | -0.35 | - | 0.04 |
| Netitz | -0.51 | -0.50 | - | 0.01 |
| Veitmeritz | -0.52 | -0.50 | - | 0.02 |
| Müßitz | 7. -0.31 | - | - | - |
| Dresden | -1.62 | -1.60 | - | 0.02 |
| Lützen | +0.16 | +0.19 | - | 0.03 |
| Wittenberg | +1.04 | +1.06 | - | 0.03 |
| Hoyan | +0.45 | +0.45 | - | - |
| Barby | +0.66 | +0.68 | - | 0.02 |
| Schönebeck | +0.39 | +0.40 | - | 0.01 |
| Magdeburg | +0.85 | +0.90 | - | 0.05 |
| Langermünde | 7. +1.20 | +1.22 | - | 0.02 |
| Wittenberge | +0.96 | +1.00 | - | 0.04 |
| Dömitz, Pegel | +0.43 | +0.44 | - | 0.01 |
| Lauenburg | +0.51 | +0.53 | - | 0.02 |

**Unser Geschäft ist am
Sonnabend, den 11., bis abends 6 Uhr geschlossen**

Lange & Münzer

Krankenkasse „Merkur“ E. G. 82.

Unseren geehrten Mitgliedern zur gest. Kenntnis, daß sich unser Bureau von jetzt ab
Gr. Münzstraße 5, 1 Tr.
 befindet. Da unser stiller Vertreter H. Hall nicht mehr bei uns beschäftigt ist, ersuchen wir die Mitglieder, keine Zahlungen an Hall zu leisten.
Der Vorstand.
 237

Konsumverein für Halberstadt u. Umg.

E. G. m. b. H. 898
 Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Marken vom verfloßenen Geschäftsjahr in verschlossenen Couverts bis Ende dieses Monats in den Verkaufsstellen abzuliefern sind.
 Die erforderlichen Couverts sind in den Verkaufsstellen zu haben; der Anbruch derselben ist genau auszuführen.
 Waren-Preisverzeichnisse werden unentgeltlich verabfolgt.
Für die Verwaltung:
 S. Sedel.

Visser

Behandlung: homöopathisch.
 Verlegte meine Wohnung nach
7 Jakobsstr. 7

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

billig, wegen Aufgabe des Geschäfts.
 Laden und Wohnung zu vermieten.
Fr. Schmidt, Fischlerstr. 609
 Schönebeckerstr. 16.
 Vorzögl. Tinte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.



Sausburschen

die nicht schulpflichtig sind, werden gesucht von
H. Lublin.

Fleisch-Offerte.

Überall vorrätig! Dosen à 10 u. 25 Pf.
 Offertiere heute, Freitag, sowie morgen, Sonnabend, in guter frischer Ware
 trotz hoher Viehpreise
ff. Kalbfleisch
 à Pfd. 45, 50, 55, 60 Pf.
Ia. Schweinefleisch
 à Pfd. 65, 70, 75 Pf.
prima Rindfleisch
 à Pfd. 55, 60, 65 u. 70 Pf.
ff. Hammelfleisch
 à Pfd. 55, 60 und 65 Pf.

Richard Bosse
 Gr. Marktstraße 20.

Lagerhalter gesucht.

Für unser neu zu eröffnendes Verkaufslager in Hermerode suchen wir baldmöglichst einen tüchtigen Lagerhalter.
 Kauktion ist erforderlich.
 Bewerbungen sind bis zum 13. d. M. bei uns einzureichen.
 Der Vorstand
 des Konsum-Vereins „Diene“
 Schönebeck a. Elbe.

**Aschersleben I
Rohschlächterei**

mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Hochfleischwaren sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Orchestron neuerster Konstruktion aufmerksam.
 Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14
 Filiale Oberstraße 47.
 Telephon-Anschluß Nr. 483.

Linoleum, Tapeten!

Größte Auswahl
 Billigste Preise
Gebr. Schröder

vorm. Carl Rau
Breiteweg 146

Simplicissimus
 à 15 Bfg., einzeln käuflich in der Buchhandlung Volksstimme.

Telegraphische Bekanntmachung.

Im Garten und Terrasse der „Reichshalle“ in Magdeburg, Victoriastrasse

Spottbillig!

Der Verkauf hat begonnen!

Nur kurze Zeit!

Spottbillig!

Wie im vorigen Jahre Riesen-Massenverkäufe

Kein Kaufzwang!

(aus den grössten Emaillewerken).

Zum Ausschauen!

12 Eisenbahn-Waggonladungen

emaillierte Koch- und Küchengefährte

sollen zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden.

Jeder wird zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen. Jeder, der die günstige Gelegenheit versäumt, ist sich selbst zum Schaden. **Otto Lindemann aus Hannover.**

Warum soll jede Hausfrau Rathreiner's Malzkaffee kaufen?

Weil es nicht möglich ist, mit anderen von den vielen angebotenen Kaffee-Zusätzen einen wirklich gut schmeckenden und dabei wohlbekömmlichen Kaffee zu bereiten. Allein Rathreiner's Malzkaffee erfüllt diese Aufgabe vollkommen! Für die Erwachsenen als Zusatz genommen und den Kindern „rein“ gegeben, leistet er in beiden Fällen jeder Hausfrau unschätzbare Dienste.

809

Kaufe bis Sonntag
Kanarienhähne u.
Weibchen
 zu erhöhten Preisen.
 Für volle Stimme 3 Mk.
A. Pilschka, Margaretenstr. 2, I.

Bahn-Metier
R. Zimmermann
 Magdeburg-M. 828
 Lübeckstr. Nr. 103, I.
 im Konsumvereins-Gebäude.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
 Bis auf weiteres liefern wir nach amtlichem Gewicht unsere bekannte
Leptiker Stück-Kohle
 mit 46 Pf. ab Bahn, 53 Pf. frei Haus und 57 Pf. frei Keller
Leptiker Mittel-Kohle
 mit 42 Pf. ab Bahn oder Strecke, 49 Pf. frei Haus, 53 Pf. frei Keller.
 Gute Schütte, sogen. Bäckerkohle, liefern wir für 26 Pf. p. Ctr.
 Bestellungen und Zahlungen ab 20 Ctr. nehmen an die bekannten Annahmestellen: Hahne, Eig.-Gesch., Breiteweg 160/162; Buchlow, Gastw., Ratharinenstr. 5; Brandt, Eig.-Gesch., Breiteweg 246; W. Leue, Falkenbergstr. 2, part. vorn.; Scholze, Schönebiederstr. 24, Eingang Dorothienstr.; Brohmer, Porzellanhandlung „Eisteller“, Halberstädterstr. 112; H. Manger, Annenstraße 27 (Eing. Velforsstraße), vormittags; Schrader, Cigarren-Geschäft, Obenstedterstraße 43
 Unsere Bankfirmen sind: Dammann & Proelssu. Friedrich Freise.
 Reklamationen sind schriftlich unter Angabe der Mitgliedsnummer an unterzeichneten Vorständen zu richten.
Der Vorstand. W. Leue, Reg. Bahmstr. a. D., Falkenbergstr. 2.

Deutscher Metallarb.-Verband
 Verwaltungsstelle Magdeburg.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend, den 11. Oktober 1902, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“
 Tagesordnung:
 1. Verbandsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.
 Tagesordnung:
 1. Verbandsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Redakteurs H. Markwald.
 2. Verbandsangelegenheiten
 3. Verschiedenes.
Bezirk Fernersleben im Lokale des Hrn. Ergleben.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen A. Brandes.
 2. Verbandsangelegenheiten
 3. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Verbandsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung besichtigen die Klempner und Installateure die Bäckerei des Neustädter Konsumvereins, wozu die Kollegen und deren Frauen eingeladen sind.
Montag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Eudenburg
in der „Zerbster Bierhalle“, Schönningerstraße 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Streifzüge durch die Düsselborger Anstalt. Ref.: H. Giesecke.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Die Kollegen wollen in diesen Versammlungen recht zahlreich erscheinen, da Stellung zur Generalversammlung genommen wird. Die Mitgliedsbücher sind, wie immer, mitzubringen.
Die Verwaltung.

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.
 Bureau: Stephansbrücke 33 Telephon 276
Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal
 2. Bericht der Revisionen.
 3. Vortrag des Gemeinen Wilhelm Haupt
 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Gr.-Ottersleben u. Umg.
Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Friedr. Strumpf
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Wie stellen sich die Genossen zu dem Verhalten unseres Vorstehenden zu den Bürgerlichen?
 2. Bericht der Revisionen.
 3. Wahl der Delegierten zur Provinzialkonferenz.
 4. Verschiedenes.
 Die Genossen, welche noch Material des Vereins in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, dasselbe in der Versammlung an die Verwaltung abzugeben. Nicht eines jeden ist es, natürlich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Verwaltung.

Gummi-Schne
 für Damen von 75 Pf. an.
Gummi-Schne
 für Herren von 2.00 Mk. an.
Gummi-Schne
 hohe, mit Pelz und Krümmen.
Gummi-Tischdecken
 in reiz. Mustern von 40 Pf. an.
Gummi-Wandschoner
 hinter Waschtische v. 28 Pf. an.
Gummi-Tischläufer
 zum Schonen des Tischstüches in entzückenden Mustern von 50 Pf. an.
Gummi-Küchenspitze
 Preis 5, 8 u. 10 Pf. p. Mtr., in gr. Muster-Auswahl.
Gummi-Tabletdeckchen
 in reizend. Mustern von 10 Pf. an.
Gummi-Wirtschafts-Schürzen
 von 1 Mark an.
Gummi-Kinderschürzen
 in entzückenden Mustern und modernen Facons von 40 Pf. an.
Gummi-Bettunterlagen
 abgepaßt und vom Stück, feste bed. und billiger. Unterlagen f. Kinder v. 10 Pf. an, für Erwachsene von 70 Pf. an.

Markttaschen.
Wachstuch-Reste
 für große und kleine Tische passend, in reizenden hellen und dunklen Mustern, darunter Reste für Küchentische passend, 1 Meter lang, 40 Pf. per Stück.

Linoleum-Läufer
 von 45 Pf. an p. Mtr.
Linoleum-Teppiche
 von 2.20 Mk. an p. Stück.

Linoleum zum Anlegen
 ganzer Räume
 2 Mtr. breit, von 80 Pf. an per □-Mtr.

Linoleum-Reste
 zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab
 Special-Geschäft
 für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum
Magdeburg
Johannisbergstr. 2
 am Alten Markt
 gegenüber den
Rathaus-Kolonnen.

Empfehle von heute abend 5 Uhr
 ab täglich fr. hauswirtschaftl.
Würst u. Schweinefleisch.
K. Kanold
 Eudenburg, Saugeweg 57.

Quedlinburg.
 Wohne nicht mehr Damm 17, sondern
Stieg II.
Carl Lütge, Schuhmacher.

Sofas
Divans
Kindertwagen
Spiegel
Uhren
Regulateure
Anzahl. 5 Mk.
S. Osswald
 Magdeburg 401
 Alte Ulrichsstraße 14 I.

Krankenkasse „Mercur“
 C. S. 82.
 Das Bureau befindet sich jetzt
Gr. Münzstraße Nr. 5 I.
 Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten zurückgegebener
Schuhwaren
 zu jedem annehmbaren Preise.
B. Wolff
Große Marktstraße 16.

Walhalla.
Phänomenaler Erfolg
 des
Oktober-Programms
10 Attraktionen
 Ohne jede Konkurrenz!
 Auftreten des
Meisterschafts-Athleten
Michl Mayer.

Stadt-Theater.
 Freitag, den 10. Oktober 1902.
Martha.

Sonntag:
Letzte Vorstellung.
Cirkus
Bauer.
 Freitag nachm. 4 Uhr:
Gr. Extra-Volks- u. Kinder-Vorstellung
 mit ganz kleinen Preisen.
 Täglich abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung
 ... mit neuem ...
 wechselndem Programm
 sowie der
Sensations-Pantomime
Im Inneren Afrikas.
 Alles Nähere der Ausschlag und Tageszettel.

Holzmacher's Parkettbohle
 Fabrikanten:
Holzmacher & Patté, Magdeburg
 preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parkettböden, gestrichenen Fußböden und Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln zc.
 Zu haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mtr. in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen zc. 500
Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte auf die Schutzmarke.
 Allseitig anerkannte Vorzüge:
Vernichtung von Krankheitsregenern (Pilze, Bacillen zc.), Schutz gegen Wurmfranz, Gefährlicher Geruch. Sparsamster Verbrauch.

Gr.-Ottersleben.
Der Männer-Chor-Verein „Jahn“
 feiert am
Sonnabend, 11. Oktober, im Strumpffchen Lokale
 unter Mitwirkung der vereinigten Musikkapelle sein diesjähriges

Herbst-Vergnügen.
 Ergebenst ladet ein Der Vorstand,
Achtung! Calbe Achtung!
Sonntag, den 12. Oktober
 nachmittags 3 Uhr
Mitgliederversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung vom Verbands-tage. (Dienstag.)
 2. Verschiedenes.
 Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand
 der Zahlstelle Calbe des Fabrik-u. Landarbeiter- u. Arbeitervereins-Verbandes zu Hannover.
 Hr. Prälat.

Einladung! Calbe Achtung!
Sonntag, den 12. Oktober
 nachmittags 3 Uhr
Mitgliederversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung vom Verbands-tage. (Dienstag.)
 2. Verschiedenes.
 Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand
 der Zahlstelle Calbe des Fabrik-u. Landarbeiter- u. Arbeitervereins-Verbandes zu Hannover.
 Hr. Prälat.

Luisen-Park.
Sonnabend und Sonntag
Schlachtfest
 Von 9 Uhr ab:
Stichfleisch mit Niere.
 Abends:
Bratwurst mit Schmorkohl,
 sowie alle Sorten frische Wurst.

Staudesant.
Magdeburg, 8. Oktober.
 Aufgebote: Wachsmeister im Traublat. Nr. 4 Friedrich Heinrich Christ. Bärner hier mit Elise Helene Elisabeth Otto in Farsleben. Kaufmann Reich. Otto hier mit Frieda Sporleder in Rottmersdorf. Stellmachermeister Heint. Witte in Hainholz mit Elise Schmitz in Pohlau. Geiger Adolf Niemann mit Witwe Marie Gardier geb. Kries in Leinsdorf. Bauverleier. Friedrich Ernst Heinrich mit Minna Marie Luise Meyer in Schönebeck. Landbriefführer Friedrich August Christ. Wolf in Zerbst mit Bertha Marie Deike in Agendorf.
 Eheschließungen: Rutscher Karl Hofmann mit Emma Seele hier. Kaufm. Beamter Friedrich Kluge in Gr.-Müden mit Luise Vogt hier. Schmied Max Könnede in Eudenburg mit Elise Albrecht hier. Arb. Wilhelm Schmidt mit Marie Wäbde hier. Maschinist Jul. Grüneberg hier mit Anna Walleiser in Budau.
 Geburten: Klara, T. des Kesselfeiz. Friedrich Wuse. Heinz, S. des Bur.-Assist. der städtischen Gartenverwaltung Richard Gottwald. Erich, S. des Schneidermeisters Heinrich Schulz. Luise, T. des Comptoirboten Herm. Ahlele. Konrad, S. des Porzellanmalers Ernst Günther. Liesbeth, T. des Bierkutschers Richard Reichardt. Erna, T. des Tischlers Karl Wieleland. Margot, T. des prakt. Arztes Dr. med. Herm. Henneberg. Katharine, T. des Kond. Gustav Braune. Georg, S. des Arb. Ernst Wötter. Charlotte, T. des Postkass. Rud. Mikoleit. Marianne, T. des fgl. Schutzmanns Gustav Mund. Walter und Anna, Zwil.-Kinder des Postboten Heinrich Wille.
 Todesfälle: Wilhelmine geb. Reingold, Wiv. des Kaufm. Korjelt,

Neustadt, 8. Oktober.
 Eheschließungen: Kaufm. Rud. Goad in Schönebeck mit Emma Heinemann. Fleischer Karl Dieg mit Wilhelmine Wilschke geb. Maack. Forner Ferd. Ferschland mit Friederike Waagner.
 Geburten: Alfred, S. des Zwickers Wilhelm Wölter. Gerhard, S. des Kaufmanns Richard Schnel. Elly, T. des Kaufm. Willy Schmitt. Hermann, S. des Bierfahrers Franz Kuntze. Friedrich, S. des Arbeiters Wilh. Bude. Rudolf, S. des Arbeiters Wilh. Wiese. Karl, S. des Schmieds Karl Claus. Liesbeth, T. des Malers Emil Fehle. Rudolf, S. des Arbeiters Richard May.
 Todesfälle: Hermann, S. des Heizers Eduard Laßbe, 16 T. Kellner Oskar Boske, 38 J. 4 M. 3 T. Eisenb.-Magazinass. a. D. David Thal, 59 J. 11 M. 6 T. Robert Erwin, unehelich, 2 M. 4 T.

Burg, 7. Oktober.
 Aufgebote: Arbeiter Adalbert Paul Johann Becker mit Anna Bierkutschers Richard Reichardt. Arbeiter Heinrich August Gustav Mehlhaff mit Amanda Albertine Zimmermann.
 Eheschließungen: Glasmeister Herm. Otto Grabhoff mit Elisabeth Margareta Wendorf.
 Geburten: S. des Bahnarb. Paul Johann Becker mit Anna Bierkutschers Richard Reichardt. Arbeiter Heinrich August Gustav Mehlhaff mit Amanda Albertine Zimmermann.
 Eheschließungen: Glasmeister Herm. Otto Grabhoff mit Elisabeth Margareta Wendorf.
 Geburten: S. des Bahnarb. Paul Johann Becker mit Anna Bierkutschers Richard Reichardt. Arbeiter Heinrich August Gustav Mehlhaff mit Amanda Albertine Zimmermann.
 Eheschließungen: Glasmeister Herm. Otto Grabhoff mit Elisabeth Margareta Wendorf.
 Geburten: S. des Bahnarb. Paul Johann Becker mit Anna Bierkutschers Richard Reichardt. Arbeiter Heinrich August Gustav Mehlhaff mit Amanda Albertine Zimmermann.
 Eheschließungen: Glasmeister Herm. Otto Grabhoff mit Elisabeth Margareta Wendorf.
 Geburten: S. des Bahnarb. Paul Johann Becker mit Anna Bierkutschers Richard Reichardt. Arbeiter Heinrich August Gustav Mehlhaff mit Amanda Albertine Zimmermann.

— **Selbstmord.** Donnerstag früh gegen 1/10 Uhr fand ein Arbeiter im Sterngelände an einem alten Thürpfosten einen Erhängten. Der bejahrte Lebensmüde ist ein Schlosser Gustav Reichardt von hier. In seinen Papieren wurde keinerlei Notiz über das Motiv gefunden, welches den bereits alten Mann in den Tod getrieben hat.

— **Ein wohlriechendes Jöhl.** Unter wahrhaft skandalösen Verhältnissen haben die Bewohner des Hauses Schönebeckstraße 7, sowie auch das dort beschäftigte Personal des Tischlermeisters R. Gehardt zu leiden. Der Hof gleicht einer Dungsgrube, da man dort gezwungen ist, fast fortwährend über Misthaufen zu klettern. Die Mischgrube, auf welcher sich schon jahrelang kein Deckel befindet, ist turmartig überfüllt und steht fast täglich in Flammen. Die Aborte sind schon tagelang verstopft und so voll, daß sich von ihnen ein wahrer „Wohlgengeruch“ verbreitet und die dort beschäftigten Gesellen nicht wissen, wo sie ihre Notdurft verrichten können. Auf diesem Gebiete könnte sich unsere hochwohlwollende Polizei eher nützlich machen, wie sie es z. B. in der Ueberwachung von Krankenkassen-Versammlungen gethan hat.

— **Von der Feuerwehr.** Am Mittwoch abend 9 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Georgenplatz 1, gerufen wo ein Hausen altes Holz in Brand geraten war. Mit einigen Eimern Wasser wurde das Feuer gelöscht.

— **Wasserrohrbruch.** Am Donnerstag morgen um 5 Uhr entstand in der Altemannstraße ein Rohrbruch. Durch schnelles Abstellen des Wassers wurde weitere Gefahr beseitigt.

— **Freie Religions-Gesellschaft.** Die ordentliche Gemeindeversammlung findet Freitag, den 10. Oktober abends 8 1/4 Uhr, im Gemeindehause, Marzialstraße 1, statt.

— **Wichtigste Klage.** In Nr. 233 der „Volksstimme“ ist in dem Bericht über die Verammlung des Völgervereins von einem Scharwörter Horst die Rede. Herr Horst teilt uns mit, daß er nicht Scharwörter, sondern jetzt Pelzmann sei. Früher sei er Baumunternehmer gewesen.

Kleine Chronik.

Zurück den eigenen Bruder um 100 000 Mark bestohlen.

Ein 60 Jahre alter Kaufmann W. aus Pantow, der trotz seiner Jahre als Volontär in einer Pfeifenfabrik in der Linienstraße angestellt war, hatte von seiner Schwester, die in der Parkstraße zu Pantow wohnt, deren Vermögen von 100 000 Mark zur Verwaltung erhalten. Da er die Zinsen pünktlich bezahlte, so glaubte seine Schwester, daß alles in bester Ordnung sei, und trug auch kein Bedenken, ihm ein Blankoaccept zu geben, dessen er im Interesse der Vermögens-Verwaltung zu bedürfen erklärte. Die Dame war wie aus den Wolken gefallen, als ihr am Dienstag ein Wechsel über 22 000 Mark präsentiert wurde, dessen Accept sie nicht bestreiten konnte. Bevor sie sich noch Aufklärung verschaffen konnte, traf die Nachricht ein, daß W. seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Man fand ihn auf Zehlendorfer Gebiet im Grunewald erschossen. Von den 100 000 Mark waren noch 13 Pf. vorhanden. W. hatte das, was er als Zinsen abließerte, jedesmal vom Kapital genommen,

dieses ganz aufgebraucht und sich dann auf das Blanko-Accept noch 22 000 Mark verschafft.

Der Konigler Mord vor dem Berliner Gericht.

In der Sitzung am Mittwoch wird mit der Verlesung der Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen über die Vorgänge in Konitz fortgefahren; u. a. wird der Erste Staatsanwalt Schwegler darüber befragt, ob nicht von jüdischer Seite versucht worden sei, auf den Gang der Untersuchung einzuwirken. Diese Frage wird verneint. Von den übrigen in Konitz vernommenen Zeugen hat die Schneiderin Louise Treß u. a. bekundet, daß eine Frau Marie Kroll, die früher im Hause des Lewy gewohnt hat, ihr einmal eine Aeußerung des Adolf Lewy erzählt habe: „Winter habe keinen besseren Tod verdient, denn er habe ein paar jüdische Mädchen verunehret, das sei bewiesen und das Recht hätten die Juden.“ — Rechtsanwalt Sonnenfeld stellt durch Befragen des Ersten Staatsanwalts Schwegler fest, daß Frau Kroll diese ganze Behauptung mit Entschiedenheit für unwahr erklärt habe. — Nach einigen belanglosen Zeugenvernehmungen und der Verlesung des Urteils im Israelski-Prozesse wird der Nebenkläger, Kaufmann Caspary, aus Konitz als Zeuge vernommen. Er sagt u. a. aus: Er habe von einem Verkehr seiner Tochter mit Ernst Winter nichts gewußt, sondern davon erst nach dem Morde bei Gelegenheit eines Besuchs erfahren, den ihm Frau Winter in der Nordstraße abstattete. Seine Tochter habe die Bekanntschaft mit Ernst Winter gar nicht abgeleugnet, ihre Ableugnung bezog sich nur darauf, daß sie Frau Winter nicht kenne. — Präsi.: Sie sind nun auch verdächtigt worden? — Zeuge: Mir ist von einem Verdacht gegen mich nichts eher bekannt gewesen, bis der Artikel der „Staatsbürger-Zeitung“, der meinen Namen nannte, erschien. — Sodann wird ein sehr umfangreicher Bescheid des Ersten Staatsanwalts verlesen, welcher die Begründung für die Einstellung der seiner Zeit anhängig gemachten Klagen gegen den Fleischermeister Adolf Lewy, den Fleischergehilfen Moritz Lewy, den Prediger und Schächter Hamburger und den Fleischermeister Joseph Eissenstädt (Breslau) giebt. Auf Befragen durch Rechtsanwält Sonnenfeld bekundet Kriminalinspektor Braun, daß er in einem einzelnen Falle bemerkt habe, daß eine Zeugin sich bei ihren Darlegungen darauf berufen habe: „es stehe ja in der Zeitung“. Ferner teilte er mit: Schon bei ihrer Ankunft seien die Berliner Kriminalbeamten Gegenstand spöttischer Bemerkungen gewesen. Man habe gesagt, „die Juden hätten sich jetzt Leute aus Berlin kommen lassen“ und als er sich dazu umdrehte, habe man ihm entgegen gerufen: „Na tief Di man um, Di meenen wi!“ Auf eine Anfrage bestätigt Erster Staatsanwalt Settegast, daß ihm von einer Gesellschaft jüdischer Herren die Summe von 5000 Mark eingehändigt worden sei, um damit die für die Ermittlung des Täters oder für Herbeischaffung von Körperteilen des Winter ausgesetzte Belohnung zu erhöhen. Gleich in der ersten Zeit habe außerdem ein jüdischer Herr

aus Br. Stargard ihm eine größere Summe zur Ermittlung der Täter überwiesen. Auch von christlicher Seite seien einige hundert Mark zu diesem Zweck gespendet worden.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deutscher-Bureau.)

London, 9. Oktober. Nächsten Freitag findet die Einzahlung von 40 Millionen Dollar auf das Kapital des Schiffahrtstrustes statt.

London, 9. Oktober. Die Morgenblätter kommentieren die Gruben-Ausstände in Frankreich und Amerika. „Daily Telegraph“ bemerkt, daß der amerikanische Ausstand für die englische Industrie von großer Bedeutung sei und einen Rückschlag auslösen werde. „Daily Mail“ glaubt, daß der amerikanische Ausstand der dortigen Industrie einen verhängnisvoll empfindlichen Schlag versetzen werde, daß sie Jahre brauchen werde, um sich zu erholen. Sämtliche Blätter befürchten den Ausbruch von Unruhen.

Paris, 9. Oktober. In Vorentine fand eine Versammlung der Grubenarbeiter statt, worin beschlossen wurde, sofort in den Ausstand zu treten.

Frankfurt a. M., 9. Oktober. Nach einer Meldung der „Frei. Ztg.“ aus Paris wurde der Beschluß des Nationalkomitees der Grubenarbeiter einstimmig gefaßt. Das Komitee erwartet, daß von insgesamt 168 000 Arbeitern morgen 100 000 streiken werden und daß die Zahl derselben am Montag 130 000 erreichen wird. In verschiedenen Departements wollen die Streikenden auf Monate langen Widerstand gefaßt sein.

New-York, 9. Oktober. Der Arbeiterführer Mitchell ist gestern hier eingetroffen. Der Zweck seiner Reise ist unbekannt. Er weigert sich, den Wortlaut seiner Antwort auf den Vorschlag Roosevelt's zu veröffentlichen. Wie Mitchell mitteilt, habe er von 50 Grubenarbeiter-Versammlungen Telegramme erhalten, wonach dieselben eine Resolution angenommen haben, in der die Arbeiter erklären, daß die Mobilisierung der gesamten Bundesarmee sie nicht zum Nachgeben zwingen und auch nicht veranlassen werde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Mehrere Versammlungen fanden in der ganzen Grubenregion statt.

Temesvár, 9. Oktober. In der Gemeinde Mészegpécs wurde der Tischler Mihalecz plötzlich von der Tobsucht befallen und rannte mit geladenem Revolver auf die Straße. Er tötete einen ihm entgegenkommenden Kaufmann und verwundete mehrere andere Personen lebensgefährlich; es gelang nur mit Mühe, ihn zu fesseln.

Brüssel, 9. Oktober. (Eiz. Draht.) Die Vuzengenerale verließen gestern abend um 11 Uhr Gent, um nach hier zurückzukehren. Die in Gent veranstaltete Sammlung hat 6000 Franc ergeben. Bei der Durchfahrt wurden den Generalen in Mofst von der Bevölkerung und den Vahungestellten große Ovationen dargebracht. Bei ihrem Eintreffen auf dem Nordbahnhof, hatten sich trotz der späten Nachtstunde viele Tausende von Menschen eingefunden. Trotz der anwesenden Volkheit und den Genbarmerieabteilungen wurden die Wagen der Generale angehalten und die Russen angewiesen, langsam zu fahren. Im Hotel angelangt, erschienen die Generale nochmals auf dem Balkon und sprachen in kurzen Worten ihren Dank für die ihnen in Belgien zu teil gewordene Teilnahme aus. Hierauf zogen sich die Generale unter den begeisterten Hochrufen der Menge zurück. Heute mittag begaben sich dieselben nach Utrecht, um an der Geburtsstagsfeier Krügers teilzunehmen.

Brez-Kommission! Freitag abend punkt 7 1/2 Uhr Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauererstr. 27/28.

J. Lublin

Sonnabend

bleiben meine Verkaufsräume bis
abends 6 Uhr geschlossen.

H. Lublin

Handschuhe

Special-Marken:

| | | | | | | | |
|--------------------------|---|------|--------|-----------------------------|---|------|--------|
| Damen-Schlupf-Handschuhe | Tricot, mit eingewebtem Futter, in schwarz und farbig | Paar | 12 Pf. | Damen-Druckknopf-Handschuhe | Tricot, mittelstarke Qualität, nur in schwarz | Paar | 20 Pf. |
| Damen-Schlupf-Handschuhe | Perlmuster, äußerst haltbarer Tricot-Handschuh, nur in farbig | Paar | 18 Pf. | Damen-Druckknopf-Handschuhe | aus äußerst haltbarem Tricotstoff, in schwarz und farbig | Paar | 33 Pf. |
| Damen-Schlupf-Handschuhe | halbwoll. Tricot, mit eingewebtem Futter, schwere Qualität, in schwarz und farbig | Paar | 25 Pf. | Damen-Druckknopf-Handschuhe | Calcutta, prima Tricot, mit aparten Steinmuß-Druckknopf, nur in farb. | Paar | 35 Pf. |
| Damen-Schlupf-Handschuhe | reinstwollener Tricot, leichter Herbst-Handschuh, nur in schwarz | Paar | 25 Pf. | Damen-Druckknopf-Handschuhe | Prima Kammgarn, reine Wolle, in schwarz und farbig | Paar | 45 Pf. |
| Damen-Schlupf-Handschuhe | Perlmuster, reine Wolle, prima Dual, in schwarz, weiß u. farbig | Paar | 33 Pf. | Damen-Druckknopf-Handschuhe | Argentin, eleganter Tricot-Handschuh, mit vornehmen Druckverschlüssen und zweifarbig seidener Aufsicht, in schwarz und farbig | Paar | 55 Pf. |

| | | | | | | | |
|------------------------------|---|------|--------|--|--|------|--------|
| Schottische Damen-Handschuhe | bunt, gestreift und carriert | Paar | 18 Pf. | Damen-Handschuhe | — Perltricot — reine Wolle, mit zartem, weißem Jacquardmuster durchwirkt | Paar | 45 Pf. |
| Schottische Damen-Handschuhe | — Sultana — nur mit weiß gemustert, herrliches Dessin | Paar | 30 Pf. | Schottisch gestrickte Damen-Handschuhe | in neuester geschmackvoller Ausmusterung | Paar | 50 Pf. |

Kinder-Handschuhe

| | | | | | | | |
|---|--|------|-----------|---------------------------------------|---|------|-----------|
| Gestrickte Fäustel | in rot, bordeaux und marine | Paar | 5-18 Pf. | Gestrickte, reinw. Kinder-Handschuhe, | bunt geringelt | Paar | 10-33 Pf. |
| Gestrickte wollene Fäustel | mit Schnur und Quasten, in farbig und weiß | Paar | 10-30 Pf. | Gestrickte, reinw. Kinder-Handschuhe | mit Doppel-Manschette, bunt geringelt | Paar | 15-43 Pf. |
| Tricot-Handschuhe | mit eingewebtem Futter, farbig und schwarz | Paar | 13-25 Pf. | Tricot-Handschuhe mit Druckverschluss | in farbig | Paar | 30 Pf. |
| Schottisch gemusterte Kinder-Handschuhe | | | | Paar | 15 Pf. | | |

Herren-Handschuhe

| | | | | | | | |
|--|---|------|--------|---|--|------|-----------|
| Tricot-Handschuhe | mit eingewebtem Futter und Druckverschluss | Paar | 25 Pf. | Weiß Militär-Handschuhe, | Tricot mit eingewebtem Futter | Paar | 25 Pf. |
| Tricot-Handschuhe | mit Patentverschluss und starker seidener Aufsicht, äußerst haltbar, in farbig und schwarz | Paar | 45 Pf. | Weiß Militär-Handschuhe, | prima Tricot mit eingewebtem Futter u. m. Patentverschluss | Paar | 40 Pf. |
| Tricot-Handschuhe | mit Patentverschluss, vorzügl. Qualität, mit zweimal gesteppt. Doppelrand u. seid. Aufsicht, i. farbig u. schwarz | Paar | 60 Pf. | Graue gestrickte Militär- u. Arbeiterhandschuhe | in farbig | Paar | 25-55 Pf. |
| Bunt gestrickte reinwollene Handschuhe | in geschmackvollen Mustern | Paar | 60 Pf. | Bunt gestrickte Handschuhe | in schöner Musterwahl | Paar | 30-40 Pf. |

Gestrickte Faust- und Finger-Handschuhe. — Böhmishe und Tuch-Faust-Handschuhe. — Weiß Diener- und Kutscher-Handschuhe.

Krimmer-Handschuhe

| | | | | | | | |
|---------------------------|--|------|--------|---------------------------|---|------|---------|
| Knaben-Krimmer-Handschuhe | mit Stoffbesatz | Paar | 25 Pf. | Herren-Krimmer-Handschuhe | mit Lederbesatz | Paar | 65 Pf. |
| Knaben-Krimmer-Handschuhe | mit Lederbesatz | Paar | 55 Pf. | Herren-Krimmer-Handschuhe | mit Druckverschluss u. Lederbesatz | Paar | 85 Pf. |
| Knaben-Krimmer-Handschuhe | mit Druckverschluss u. Lederbesatz | Paar | 70 Pf. | Herren-Krimmer-Handschuhe | mit Druckverschluss und Lederbesatz, Ia. Qualität | Paar | 135 Pf. |

Gefütterte Glacé-Handschuhe

| | | | | | | | |
|--------------------|--|------|----------|-------------------|---|------|----------|
| Damen-Handschuhe | mit 2 Druckknöpfen, vollständig gefüttert | Paar | 1.00 Mk. | Herren-Handschuhe | mit Druckverschluss, vollständig gefüttert | Paar | 1.00 Mk. |
| Damen-Handschuhe | — Marke Imperial — mit 2 Druckknöpfen | Paar | 1.50 Mk. | Herren-Handschuhe | — Marke Imperial — mit Druckverschluss | Paar | 1.50 Mk. |
| Damen-Handschuhe | — Marke Stepper — mit wollenem Futter und 3 Druckknöpfen | Paar | 1.80 Mk. | Herren-Handschuhe | — Marke Stepper — mit wollenem Futter und Druckverschluss | Paar | 1.80 Mk. |
| Mädchen-Handschuhe | mit 2 Druckknöpfen | Paar | 1.00 Mk. | Knaben-Handschuhe | mit Druckverschluss | Paar | 1.00 Mk. |